

der stacheldraht

FÜR FREIHEIT, RECHT UND DEMOKRATIE

13017

Nr. 3/2025



Forschungsstudie Zwangsadoptionen & vorgetäuschte Säuglingstode in der DDR

Anerkennung für fast 30 Jahre ehrenamtliche Arbeit in der Redaktion

Kundgebungen in Berlin zur Unterstützung der Ukraine

ALDI-Aktion der UOKG in Essen

Inhalt**Aktuell**

- 3 Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv – Außenstellen Erfurt, Leipzig, Rostock
- 4 Gedenkstätte Andreasstraße
Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Kommunismus
Gedenk- und Begegnungsstätte eh. KGB-Gefängnis Potsdam
Stiftung Sächsische Gedenkstätten
- 5 TonFall – Der Brandenburg-Podcast zur Aufarbeitung
Deutsche Gesellschaft Berlin
Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis e.V.
Beauftragter des Landes Sachsen-Anhalt
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
- 6 Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde
Menschenrechtszentrum Cottbus e. V.
Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig
Käthe Leibel und ihr Sohn Jochen:
Geflohen vor zwei Diktaturen
- 7 Bundesstiftung Aufarbeitung

Aufarbeitung

- 8 „Individuelle Hilfe geben, SED-Unrecht benennen,
gesellschaftliche Diskurse führen“
85 Jahre nach Katyri: Geschichtsfälschung als
politische Waffe damals und heute
- 9 ALDI hat an der Zwangsarbeit politischer Häftlinge
in der DDR verdient!
- 10 Aus der Arbeit der SED-Opferbeauftragten
- 11 Geschunden im Zuchthaus Cottbus
- 12 Gedenklauf für Walter Gladrow

Berichte

- 13 Hohe Ehrung für Fluchthelfer Harry Seidel
Kundgebungen in Berlin zur Unterstützung der Ukraine
UOKG-Wanderausstellung „Mauern-Gitter-Stacheldraht“
- 14 ALDI-Aktion der UOKG in Essen

Geschichte

- 15 Rodachs Eroberung: 10. April 1945

Verbände

- 16 Luis Frómota Compte aus politischer Haft entlassen
Frauenzuchthaus Hoheneck/Stollberg
- 17 Bürgerkomitee Leipzig e.V.
Anerkennung für fast 30 Jahre ehrenamtliche Arbeit
in der Redaktion
- 18 Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
- 19 Nachruf auf Günther Rehbein

Service/Bücher

- 20 Geschichte der Evangelischen Studentengemeinde Greifswald
in der DDR-Zeit
- 21 „radix-blätter“ – Gegenöffentlichkeit im SED-Staat
- 22 Die Stasi, Orwell und ich
- 23 Forschungsstudie Zwangsadoptionen & vorgetäuschte
Säuglingstode in der DDR
Artikel gesucht für H-und-G.info
Die Achse der Autokraten

Umschlagbild

Konstanze Helber. ALDI-Aktion der UOKG in Essen
22./23. Februar 2025.

Foto: Christoph-Lucas Hütter

Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Freunde,

Am letzten Donnerstag hat das Team der UOKG und der Bundesvorstand zusammen mit der SED Opferbeauftragten Evelyn Zupke im deutschen Bundestag eine Arbeitssitzung abgehalten. Wir haben auf dieser Sitzung resümiert, was wir zusammen geschafft haben und was noch vor uns liegt. Im Moment sind die Verwaltungen des Bundes zusammen mit der Opferbeauftragten dabei, die Verwaltungsvorschriften für die kürzlich geänderten Rehabilitierungsgesetze auszuarbeiten. Positiv ist dabei, dass die Opferbeauftragte Evelyn Zupke dabei gleichberechtigt mit am Tisch sitzt. Wir sind so selbstverständlich immer informiert. Zum 01. Juli 2025 werden wir uns über die Fortschritte für jeden einzelnen Betroffenen gemeinsam freuen können.

Liebe Freunde, ich möchte aber auch auf die bedrohliche Entwicklung in der Ukraine hinweisen. Durch das seltsame Verhalten der Verantwortlichen in den USA ist die Lage für die um Freiheit ringenden ukrainischen Menschen schlechter geworden. Wir als UOKG können nicht viel tun, aber das wenige, was wir tun können, sollten wir auch tun. In der letzten Woche ist eine weitere Lieferung medizinischer Ausrüstung in die Ukraine gegangen. Darunter waren ein voll ausgestatteter Rettungswagen und ein klinisches Beatmungsgerät. Eine OP-Lampe, aber auch 5.000 Windeln für Erwachsene. Auch das gehört dazu. Die Bilder und die Ansprachen der Dankbarkeit der beiden ukrainischen Kliniken, mit denen wir zusammenarbeiten, ist in gewissem

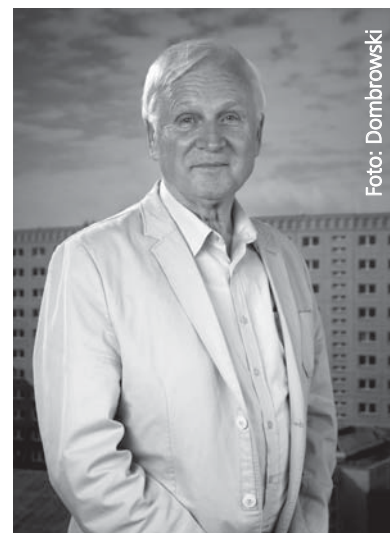


Foto: Dombrowski

Sinne beschämend. Es sollte nicht sein, dass Menschen in Europa in dieser Art und Weise unserer Hilfe bedürfen. Doch hier wie auch anderswo gilt, gemeinsam sind wir stark. So haben wir uns mit dem Menschenrechtszentrum Cottbus e.V. und der internationalen Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt am Main zusammengetan um gemeinsam zu helfen, da, wo immer es unseren Kräften entsprechend möglich ist. Jetzt, wo die Unterstützung zumindest in den USA für die Ukraine geringer wird, sind wir noch mehr gefordert als in der Vergangenheit. Deshalb, wenn Sie helfen können und helfen möchten, dann tun Sie das bitte.

Ich grüße Sie alle herzlich und bleiben Sie gesund und aufrecht!

Ihr Dieter Dombrowski

Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv

Außenstelle Erfurt

Dienstag, 04. März 2025, Neue Ausstellung „...denen mitzuwirken versagt war“ Ostdeutsche Demokraten in der frühen Nachkriegszeit“. Sie erzählt vom Engagement mutiger Menschen, die sich nach 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und frühen DDR für einen demokratischen Neubeginn einsetzten und dafür einen hohen Preis zahlen mussten.

Drei thematische Tafeln führen in den historischen Kontext, die Entstehung des Grundgesetzes und seiner Grundrechte sowie die parallele Errichtung einer kommunistischen Diktatur in der SBZ/DDR ein. Auf den 15 biographischen Tafeln werden jeweils zwei Personen porträtiert, die sich in der SBZ und DDR im Zeitraum von 1945 bis 1953 für Demokratie und Grundrechte eingesetzt haben. Ihr Engagement und ihr Schicksal werden jeweils mit den einschlägigen Grundrechtsartikeln verbunden.

Zeitraum: Vom 04. März 2025 bis 01. Juni 2025 täglich 09.00 bis 18.00 Uhr

Ort: Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv Erfurt
Petersberg Haus 19, 99084 Erfurt
Die Ausstellung ist kostenfrei.

Bürgerberatung

Donnerstag, 08. Mai 2025,
14.00–18.00 Uhr

19 Uhr Szenische Lesungen aus den Stasi-Akten „Gardinenkrieg mit der Stasi“ und „Bloß weg von hier!“; Referenten: Andreas Bogoslawski und Thilo Günther (Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv)
Ort: Grenzlandmuseum Eichsfeld, Duderstädter Str. 7–9, 37339 Teistungen. Das Angebot ist kostenfrei.

19. Thüringentag vom 02. Bis 04.

Mai in 2025 in Gotha

Die Thüringer Außenstellen des Bundesarchivs – Stasi-Unterlagen-Archiv Erfurt, Gera und Suhl präsentieren auf dem diesjährigen Thüringentag die Arbeit des Bundesarchivs. Vom 2. bis 4. Mai findet das Landesfest in Gotha statt.

Mitarbeiter der Thüringer Stasi-Unterlagen-Archive stehen für Gespräche bereit und informieren Interessierte rund um das Thema „Einsicht in die Stasi-Akten“ und deren gesetzlichen Regelungen. Dabei

beraten sie unter anderem zur Antragstellung zur eigenen Person oder verstorbenen Angehörigen, zur Entschlüsselung von Decknamen Inoffizieller Mitarbeiter oder zur Bereitstellung von Kopien der Unterlagen. Ein Antrag auf Einsichtnahme in Stasi-Unterlagen kann vor Ort gestellt werden. Dafür ist ein gültiges Personaldokument notwendig.

Für interessierte Schulen oder andere Bildungseinrichtungen liegen entsprechende Publikationen bereit. Über die Nutzung von Stasi-Unterlagen für Forschung und Medien ist ebenfalls Informationsmaterial vorhanden.

Termine:

Freitag, 02. Mai 2025,
13.00 bis 18.00 Uhr
Samstag, 03. Mai 2025,
10.00 bis 18.00 Uhr
Sonntag, 04. Mai 2025,
11.00 bis 18.00 Uhr

Ort: Gotha – Politik-Meile & Europa-Meile am Denkmal des Herzogs Ernst d. Frommen
Friedrich-Jacob-Straße, 99867 Gotha

Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv beteiligt sich mit Informations- und Beratungsangeboten, mehr Informationen unter:

<https://www.thuringentag2025.de/das-programm/>
Das Angebot ist kostenfrei.

Außenstelle Leipzig

Öffentliche Führung

Mittwoch, 30. April 2025, 11.00 Uhr
Archivführung „Eine Diktatur auf der Spur“. Eine Anmeldung per Telefon unter 030 18 665-3211 oder per E-Mail an leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de wird empfohlen.

Bürgerberatung zur Antragstellung in der Region

Dienstag, 01. April 2025, 09.00–17.00 Uhr in Naunhof
Stadtverwaltung Naunhof, Beratungsraum 3.04, 2. Obergeschoss, Markt 1, 04683 Naunhof

Donnerstag, 03. April 2025, 09.00–17.00 Uhr in Eilenburg
Rathaus Eilenburg, Kleines Haus, Beratungsraum Erdgeschoss, Marktplatz 1, 04838 Eilenburg

Wechselausstellungen:

07. Januar bis 31.05.2025

Titel: Die Stasi. Modulare Ausstellung des Stasi-Unterlagen-Archivs im Bundesarchiv zur Tätigkeit der DDR-Staatssicherheit in den Regionen.

16. Januar bis 30.06.2025

Titel: „... denen mitzuwirken versagt war.“ Ostdeutsche Demokraten in der frühen Nachkriegszeit
Eine Ausstellung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Dauerausstellung:

– Überwachen. Verängstigen. Verfolgen. – Stasi. Die Geheimpolizei der DDR. Die Ausstellung des Stasi-Unterlagen-Archivs vermittelt wichtige Grundkenntnisse über die Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit.

Öffnungszeiten der Ausstellungen: Montag–Freitag 08.00–18.00 Uhr; Samstag/Sonntag und feiertags 10.00–18.00 Uhr. Das Gebäude ist leider nicht vollständig barrierefrei. Der Eintritt ist immer frei.

Ort: Alle Veranstaltungen
Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv – Außenstelle Leipzig
Dittrichring 24, 04109 Leipzig
Telefon: 0341 - 2247-3211
Internet: www.stasi-unterlagen-archiv.de/leipzig

Außenstelle Rostock

Bürgerberatung

Dienstag, 01. April 2025,

13.00–17.00 Uhr

Dienstag, 06. Mai 2025,

13.00–17.00 Uhr

Wie kann ich meine Stasi-Akte einsehen? Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen Untersuchungshaft der Staatssicherheit Rostock (DuG)
Grüner Weg 5, 18055 Rostock

Vorträge und Gespräche

Dienstag, 08. April 2025, 18.00 Uhr
DDR-Psychiatrie, das Krankenhaus West und die Stasi. Referentin: Dr. Kathleen Haack (Universität Rostock), Kreisvolkshochschule Vorpommern-Rügen., Geschäftsstelle Stralsund, Tribseer Damm 76, 18437 Stralsund

Donnerstag, 15. Mai 2025, 19.00 Uhr
„Vom Ich zum Wir“? Die Vollendung der



Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft vor 65 Jahren. Referent: Dr. Michael Heinz (Bundesarchiv/Stasi-Unterlagen-Archiv Rostock) Kreisagrarmuseum Rambower Weg 9A, 23972 Dorf Mecklenburg

Donnerstag, 22. Mai 2025, 19.00 Uhr
Ostseegefährtinge im Stasi-Visier
Grenzregime und Fluchtbewegung an der DDR-Ostseeküste. Referent: Dr. Volker Höffer (Bundesarchiv/Stasi-Unterlagen-Archiv Rostock), Haus des Gastes, Wismarsche Str. 22, 3999 Kirchdoef/Poel

Freitag 30. Mai 2025, 19.00 Uhr
Ein System geht baden. Tourismus und politische Überwachung in der DDR. Referent: Dr. Christian Halbrock (Historiker) Haus des Gastes Rostocker Str. 3, 18181 Ostseebad Graal-Müriz
Internet: www.stasi-unterlagen-archiv.de/rostock

Gedenkstätte Andreasstraße

Die Gedenkstätte Andreasstraße in Erfurt zeigt ab dem 11.03.25 die Ausstellung „Jugendstrafvollzug in der DDR“. Am 13.03.25 wurde sie offiziell mit Dr. Udo Grashoff eröffnet.

Im Nordosten der Stadt Halle, im Stadtteil Frohe Zukunft gelegen, befand sich seit 1971 das ›Jugendhaus Halle‹. Es war die größte und modernste Jugendhaftanstalt der DDR. Sie beherbergte zeitweise bis zu 1.200 männliche, meist jugendliche Häftlinge. Die Ausstellung informiert anschaulich über das Geschehen hinter den Gefängnismauern und gibt Einblicke in den Haftalltag. Dieser war durch strikten Tagesablauf, militärischen Drill und Drangsalierung, aber auch durch Eigensinn der Inhaftierten gekennzeichnet. Machtmissbrauch durch Bedienstete und die oft mit brutaler Gewalt durchgesetzte Häftlingshierarchie konterkarierten den offiziellen Erziehungsanspruch.

Dr. Udo Grashoff, Autor der Ausstellung, eröffnete die Ausstellung mit einem Vortrag und einer Kuratorenführung. Sie wurde von Zeit-Geschichte(n) e.V. Halle erstellt und gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Zeit: 11.03. bis zum 21.05.25 in der Gedenkstätte Andreasstraße

Gedenkstätte Andreasstraße
Andreasstraße 37a, D – 99084 Erfurt
T +49 (0)361 219212-0
andreasstrasse@stiftung-etttersberg.de

Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Kommunismus

Dienstag, 15. April 2025, 18.00 Uhr
Dr. Karl-Heinz Bomberg, der Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie referiert zum Thema seines neuen Buchs: Was Menschen Menschen antun. Retraumatisierung politisch Verfolgter der DDR.

Dienstag, 29. April 2025, 18.00 Uhr
Günter Johannsen, der evangelische Diakon und Sozialpädagoge berichtet aus seinem Leben und stellt sein autobiografisches Werk vor: Als das Rote Meer grüne Welle hatte – Von der Nikolaikirche in die Freiheit.

Dienstag, 13. Mai 2025, 18.00 Uhr
Steffen Lutz Matkowitz, der Leipziger Kabarettist hält seinen Vortrag zum Thema: Möglichkeiten und Unmöglichkeiten eines politisch-satirischen Kabarets in der DDR-Diktatur.

Dienstag, 27. Mai 2025, 18.00 Uhr
Thomas Lukow, der Referent und ehemals

lige politische DDR-Häftling hält multimedial seinen Vortrag: Das Ministerium für Staatssicherheit im DDR-Fußball.

Dienstag, 10. Juni 2025, 18.00 Uhr
Jörg Drieselmann, der langjährige Leiter des Stasimuseums Berlin hält seinen Vortrag: Der Volksaufstand vom 17. Juni 1953.

Öffnungszeiten:
Montag – Donnerstag, 10.00-18.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung.
Spendenkonto des gemeinnützigen Fördervereins Gedenkbibliothek bei:

Deutsche Bank DE38 1007 0848 0624 1822 00, BIC: DEUTDE33

Gedenkbibliothek zu Ehren
der Opfer des Kommunismus
Nikolaikirchplatz 5–7
10178 Berlin-Mitte (Nikolaiviertel)
Tel.: 030 – 283 43 27
www.Gedenkbibliothek.de

Gedenk- und Begegnungsstätte eh. KGB-Gefängnis Potsdam

Buchlesung: – verschleppt – verbannt – verschwunden – Deutsche Kriegsjugend in Stalins Lagern und Gefängnissen.
Lesung mit der Autorin Grit Poppe
Musik: Wenzel Benn, Saxophon

Mittwoch, den 16. April 2025

Zeit: 18.00 Uhr

Ort: Gedenk- und Begegnungsstätte
Leistikowstraße 1, Potsdam

Im letzten Jahr beim Mitteldeutschen Verlag erschienenen Sachbuch „verschleppt, verbannt, verschwunden“

erzählen die Autoren Grit und Niklas Poppe die Schicksale Jugendlicher und junger Erwachsener nach, die in dem ehemaligen Gefängnis in der Potsdamer Leistikowstraße, der Untersuchungshaftanstalt der sowjetischen Geheimpolizei, unter unmenschlichen Bedingungen eingesperrt waren. Es sind Leidensgeschichten und Hafterlebnisse Betroffener, die unschuldig und oft Jahre in einem der Speziallager der Sowjets und im Gulag verbringen mussten. Nicht wenige kamen um. Die Lesung soll an diese Schicksale erinnern.

Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Wanderausstellung: „Einige waren Nachbarn: Täterschaft, Mitläufertum und Widerstand“

Ausstellung: „Die Straße ist mein Atelier. Fotografien von Mahmoud Dabdouh“
Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
Dülferstraße 1, 01069 Dresden; Internet: www.stsg.de

TonFall – Der Brandenburg-Podcast zur Aufarbeitung


In loser Folge stellen wir in unserem Podcast „TonFall. Der Brandenburg-Podcast zur Aufarbeitung“ aktuelle Themen und Projekte vor. Wir sprechen mit Ratsuchenden und mit Zeitzeugen über ihre Lebens- und Schicksalsgeschichten. Neues aus Wissenschaft und Forschung beleuchten wir im Gespräch mit Expertinnen und Experten.

Internet: <https://aufarbeitung.brandenburg.de/podcast/>

Kontakt: Die Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LAKD)
Besucheradresse/Postanschrift:
Hegelallee 3, 14467 Potsdam

Sekretariat Aufarbeitungsbeauftragte
Mail: aufarbeitung@lakd.brandenburg.de
Montag bis Donnerstag: 08.30 Uhr bis 15.00 Uhr, Freitag: 08.30 bis 14.00 Uhr

Geschäftsstelle Bürgerberatung
Telefon: 0331 23 72 92 – 17
Telefax: 0331 23 72 92 – 29

Mail:
buergerberatung@lakd.brandenburg.de
Montag bis Donnerstag:
08.30 Uhr bis 15.00 Uhr,
Freitag: 08.30 bis 14.00 Uhr 

Deutsche Gesellschaft Berlin

Zukunft erfinden – Innovation und Imagination im geteilten und vereinten Deutschland

Zukunft ist Gegenwart und Zukunft hat Geschichte: Sie ist Teil politischer Forderungen und gesellschaftlicher Visionen, sie keimt in persönlichen Hoffnungen und Träumen. Mal erscheint sie als Verheißung, mal als Bedrohung. Besonders viel Zukunft steckt in Aufbruchsmomenten, die einen Neuanfang versprechen.

Im Jahr 2025 wird die deutsche Einheit 35 alt – oder bleibt 35 Jahre jung. Wir spüren in unserer Reihe „Zurück in die Zukunft!“ im Jahr 2025 den Zukünftigen nach, die seit 1990 in Ost und West, bei Jung und Alt, in Stadt und Land erträumt, gefordert und gestaltet wurden.

Welche Energien setzte die Einheit frei?
Mit welchen Erwartungen blickten die

Menschen ins vereinte „Morgen“? Wie wirkte die Teilung im Neuanfang fort?

Am 29. April 2025 laden wir Sie herzlich zu einem Quiz- und Gesprächsabend gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Zukunftsforschung und Zeitzeugen ein. Fragestellungen u. a.: Welche Ideen gab es diesseits und jenseits der Mauer – welche blieben Utopie und welche wurden Realität? Von welchen Zukunftsvisionen ließen sich die Menschen inspirieren? Welche restriktiven und welche innovativen Rahmenbedingungen bestanden in Diktatur und Demokratie? Wie bewerten wir rückblickend die Erfindungen und Technologien, die damals als Fortschritt galten? Und welche Zukunftserfindungen brachte das wiedervereinte Deutschland hervor?

Veranstaltungsort:

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Kronenstr. 5, 10117 Berlin

Zeit: ab 18.00 Uhr


(Einlass: bis 17.45 Uhr)

Der Eintritt ist frei.

Um Anmeldung wird gebeten, an: zukunft@deutsche-gesellschaft-ev.de

Ausführliche Informationen:

<https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/diskussionsreihen/1949-2025-diskussionsreihe-zurueck-in-die-zukunft.html>


Im Anschluss an die Veranstaltung laden wir bei einem kleinen Umtrunk zu weiteren Gesprächen über die Zukunft. 

Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis e.V.

Im März und April gibt es in der Gedenkstätte einen SCHWERPUNKT FLUCHT. In einer Sonderausstellung, in einem Zeitzeugengespräch und einem Vortrag geht es um die sogenannte Republikflucht aus der DDR und Schicksale, die sich damit verbinden. Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation mit der Volkshoch-

schule Chemnitz und dem Institut für Politikwissenschaft der TU Chemnitz.

Außerdem stehen öffentliche Führungen durch unsere Dauerausstellung auf dem Programm. Eine Sonntagsführung im ehemaligen Hfttrakt B findet am 30. März, 14.00 Uhr, statt.

Lern- und Gedenkort
Kaßberg-Gefängnis e.V.
Kaßbergstraße 16 c
09112 Chemnitz
Tel.: 0371 5248 6884
Fax: 0371 5248 6881
<https://gedenkort-kassberg.de/>
info@gedenkort-kassberg.de 

Beauftragter des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Die Beratungstermine in der Landeshauptstadt Magdeburg im April 2025 finden am Schleinufer 12, 39104 Magdeburg dienstags von 14.00 bis 17.00 Uhr statt. Eine Anmeldung ist unter Telefon **03 91/560-15 05** oder E-Mail (info@lza.lt.sachsen-anhalt.de) erforderlich. Weitere Orte und Termine für Sachsen-Anhalt finden Sie unter: **Internet:** <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de>

Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde – Flucht nach Deutschland

Am Samstag, 22.03.2025, war die Eröffnung der neuen Ausstellung „Flucht nach Deutschland“, die nun der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Die Ausstellungsintervention und die neue digitale Tour „Flucht nach Deutschland“ verbinden Fluchtgeschichten aus der DDR mit aktuellen Erfahrungen von Geflüchteten heute. Sie lassen uns in die Beweggründe, Herausforderungen und Ängste eintauchen, die Menschen damals wie heute auf ihrer Flucht begleiten.


Durch persönliche Berichte und Originalaufnahmen entsteht ein Hörerlebnis, das nicht nur historisches Wissen vermittelt, sondern zum Nachdenken über heutige Fluchtbewegungen anregt. Die Tour wurde zusammen mit Menschen entwickelt, die persönliche, familiäre oder berufliche Erfahrungen mit dem Thema Flucht haben.

Bei der Eröffnung gab es unterschiedliche Dialogformate, Blicke hinter die Kulissen

und musikalische Beiträge. Zudem präsentierten wir das Remake des Musikvideos „New Home“ von Bukahara, gefolgt von einem geselligen Ausklang mit den Projektbeteiligten.

Ort der Ausstellung

Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde, Marienfelder Allee 66–80, 12277 Berlin

Geöffnet Mittwoch bis Sonntag, jeweils 10.00 bis 17.00 Uhr 

Menschenrechtszentrum Cottbus e. V.

Die Dauerausstellung „HAFT – ZWANG – WILLKÜR“ beleuchtet die Geschichte des ehemaligen Jugendgefängnisses (bis 1936), des Frauengefängnisses (1937/38) und des Frauenzuchthaus (1939–1945) während der NS-Zeit. Sie zeigt anhand ausgewählter Biografien, wie Menschen aufgrund von Widerstand gegen die Diktatur, religiöser Überzeugungen oder Verstößen gegen nationalsozialistische Gesetze in den Strafvollzug gerieten.

Nach Kriegsbeginn wurden auch Menschen aus den von der Wehrmacht besetzten Ländern in Cottbus inhaftiert. Viele von ihnen – insbesondere sogenannte „Nacht und Nebel“-Gefangene – wurden der Gestapo übergeben und unter anderem in Konzentrationslager wie Ravensbrück deportiert. Zahlreiche jüdische und

polnische Gefangene wurden aus dem Strafvollzug nach Auschwitz überstellt...

Häftling kämpft gegen große Unternehmen – Neuer Dokumentarfilm

Dieter Dombrowski musste wie viele andere politische Häftlinge in der DDR-Zwangsarbeit leisten. Der Kampf um Anerkennung ist seine Lebensaufgabe. Dafür legt er sich mit großen Konzernen an, die damals von der Zwangsarbeit profitiert haben sollen. Eine Entscheidung im Bundestag könnte ihn seinem Ziel einen großen Schritt näher bringen.

Der 14. Volontariats-Jahrgang der ems – electronic media school griff das Thema nun in einem Dokumentarfilm auf, der auch zum Teil in der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus gedreht wurde. In ihren Gesellenstücken setzten sich alle Volos

als Videojournalisten und -journalistinnen (VJs) mit selbstgewählten Themen auseinander und produzierten jeweils ihre erste längere Reportage – mit historischem Bildmaterial der Technischen Sammlungen Dresden. Redaktion/Kamera/Schnitt: Aljoscha Huber.


Der Film kann ab sofort auf dem ems-YouTube-Kanal angesehen werden unter: <https://www.youtube.com/watch?v=IUkn0rZQTt0>.

Menschenrechtszentrum Cottbus e. V. (MRZ)

Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus Bautzener Str.140, 03050 Cottbus

Tel.: +49 (0) 355 290 133 0

Fax: +49 (0) 355 290 133 33

Web: www.menschenrechtszentrum-cottbus.de 

Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig

Das Museum im Stasi-Bunker bei Machern bietet jedes letzte Wochenende im Monat von 13.00-16.00 Uhr Rundgänge durch die unterirdische Anlage an. Die Besichtigung des Außengeländes und der Sonderausstellung sind kostenlos. Gruppen können jederzeit einen extra Termin vereinbaren. Kontakt und weitere Informationen finden Sie unter: www.runde-ecke-leipzig.de

Käthe Leibel und ihr Sohn Jochen: Geflohen vor zwei Diktaturen

Im Gedenken an Käthe und Jochen Leibel wurden am 06. März 2025 vor ihrem letzten freiwillig gewählten Wohnort in der Elsterstraße 53 in Leipzig zwei Stolpersteine verlegt. **Mehr dazu unter:**

https://www.runde-ecke-leipzig.de/index.php?id=220&L=160&tx_ttnews%5Btt_news%5D=733&cHash=227b66685bcd760f1b6e000e5c8b62b

Bundesstiftung Aufarbeitung

Neue Ausstellung „Frauen im geteilten Deutschland“ erscheint rechtzeitig zum Internationalen Frauentag am 08. März

Rechtzeitig zum Internationalen Frauentag am 08. März wurde die neue Ausstellung „Frauen im geteilten Deutschland“ der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ausgeliefert. Sie beleuchtet auf 21 Tafeln die Lebensrealitäten von Frauen in Ost- und Westdeutschland seit den 1970er Jahren und zeigt Gemeinsamkeiten wie Unterschiede auf. Anlass für die Schau sind der 35. Jahrestag der Deutschen Einheit und 50 Jahre Internationales Jahr der Frau.

Kuratiert wurde die Ausstellung von der Rostocker Kulturwissenschaftlerin Clara Marz. Sie richtet sich insbesondere an Bildungseinrichtungen, Museen und kulturelle Institutionen. Als Poster-Set im DIN-A1-Format kann sie gegen eine geringe Schutzgebühr bestellt werden. Zudem ist sie in fremdsprachigen Fassungen sowie in größeren, repräsentativen Formaten erhältlich. Bereits über 500 Schulen, Museen, Gedenkstätten, Rathäuser und Kirchen im In- und Ausland haben die Ausstellung vorbestellt. Ab Anfang März und im weiteren Jahresverlauf wird sie dort gezeigt. Interessierte Institutionen können die Schau bestellen und damit zur Auseinandersetzung mit der deutsch-deutschen Frauengeschichte beitragen. Premiere feierte die Ausstellung am 27. Februar auf der Geschichtsmesse in Suhl.

„Wohnen in der DDR“ – Neue Folge von „Backstage DDR“ zum 50. Jahrestag des Beginns der Erschließungsarbeiten in Marzahn

Vor 50 Jahren begannen am 03. März 1975 die Erschließungsarbeiten für die Großsiedlung Marzahn – ein Prestige-Projekt des industriellen Wohnungsbaus der DDR. Anlässlich dieses Jahrestags veröffentlicht die Bundesstiftung Aufarbeitung die achte Folge der Videoreihe „Backstage DDR“ mit dem Titel „Sieht man heute die sanierten Altbauviertel in den ostdeutschen Städten, kann man sich kaum mehr vorstellen, warum Ostdeutsche vor 1989 mit Begeisterung in die charakterlosen Neubauviertel gezogen sind, in denen sie – wie der Volksmund damals zu sagen pflegte – ‘sicher, trocken und warm’ leben und nicht mehr auf hal-

ber Treppe auf die Toilette gehen mussten“, so Direktorin Dr. Anna Kaminsky.

Die Folge beleuchtet die staatlich gesteuerte Wohnraumvergabe, die sozialen Auswirkungen der Wohnungsnot und den Alltag in den neuen Plattenbaugebieten. „Backstage DDR“ hinterfragt Mythen über das vermeintlich gerechte Wohnsystem der DDR und ordnet sie in den historischen Kontext ein. **Das Video ist ab sofort abrufbar unter:** www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/backstageDDR/

Weitere Informationen zum Thema bietet die Broschüre „Die Wohnungsfrage in der DDR“, abrufbar unter: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/publikationen/die-wohnungsfrage-der-ddr

„Backstage DDR“ ist eine Videoreihe der Bundesstiftung Aufarbeitung, die Hintergründe und Zusammenhänge der DDR-Geschichte und des DDR-Alltags beleuchtet. Mit Zeitzeugeninterviews, historischem Film- und Fotomaterial sowie Sprechern, die anschaulich durch das Thema führen, werden zentrale Bereiche der kommunistischen Diktatur in der DDR – von Bildung über Wirtschaft bis hin zu Repression und Widerstand – verständlich aufbereitet.

Tipp: Neue Fotodatenbank zur DDR-Geschichte


Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur macht erstmals einen Teil ihres umfangreichen Fotoarchivs digital zugänglich. Ab sofort können 65.000 historische Aufnahmen über eine neu eingerichtete Fotodatenbank recherchiert und für nicht-kommerzielle Zwecke kostenfrei genutzt werden.

Die Fotografien bieten sowohl west- als auch ostdeutsche Perspektiven auf die DDR und die deutsche Teilung. Sie dokumentieren politische Ereignisse, den Alltag der Bevölkerung, Protestbewegungen sowie die Friedliche Revolution 1989/90 und die anschließende Transformationsphase. Die erste Auswahl umfasst Bilder von Günter Bersch, Klaus Mehner, Jürgen Nagel und Harald Schmitt sowie aus dem Archiv der ehemaligen Bildagentur Eastblockworld.

Das gesamte Bildarchiv der Stiftung umfasst rund eine Million Fotografien.

Es enthält Werke von vierzehn Fotografinnen und Fotografen, deren Bilder sukzessive in der Online-Datenbank zugänglich gemacht werden, darunter Fotografien von Ann-Christine Jansson, Harald Hauswald, Daniel Biskup und Peter Leske. „Bilder machen Geschichte greifbar. Sie eröffnen neue Perspektiven auf die Vergangenheit und fördern eine differenzierte Auseinandersetzung mit der DDR und der deutschen Teilung“, erklärt der Leiter des Stiftungsarchivs Dr. Matthias Buchholz. „Mit der Fotodatenbank ermöglichen wir Wissenschaft, Bildung und einer breiten Öffentlichkeit einen direkten Zugang zu diesen einzigartigen Zeitdokumenten.“ **Die Bilder sind abrufbar unter:** <https://fotoarchiv.bundesstiftung-aufarbeitung.de>

Empfehlung

Interview mit dem Historiker Prof. Dr. Jörg Baberowski. Das Interview bietet tiefe Einblicke in die Ära Gorbatschow und ihre weitreichenden Folgen. Sie finden das Video-Interview hier: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/gorbatschowdertragischeheld 

Museum im Stasi-Bunker

Ehemalige Ausweichführungsstelle des Leiters der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Leipzig

Flurstück 439, 04827 Machern

Besichtigung des Gesamtgeländes, Führungen durch den Bunker

Öffnungszeiten:

jeden letzten Sonnabend und Sonntag im Monat von 13.00 bis 16.00 Uhr

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

Tel. (03 41) 9 61 24 43

Fax (03 41) 9 61 24 99

Umzug, Lieferadresse, Änderungen?

Dann vergessen Sie bitte nicht, an die Redaktion DER STACHELDRAHT, Ruschestraße 103, Haus 1, 10365 Berlin, E-Mail: der-stacheldraht@uokg.de, Ihre neue Adresse zu schicken. So lassen sich Lieferausfälle vermeiden.

Individuelle Hilfe geben, SED-Unrecht benennen, gesellschaftliche Diskurse führen“

Die Konferenz der Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Folgen der kommunistischen Diktatur hat sich an die Vorsitzenden von CDU/CSU und SPD mit der Bitte gewandt, bei den Vereinbarungen für die Arbeit der künftigen Bundesregierung Sorge zu tragen für die Verbesserung der Lage von Betroffenen von SED-Unrecht und die weitere Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Vorschläge umfassen vier Punkte:

Die Landesbeauftragten begrüßen ausdrücklich die kürzlich vom Bundestag und Bundesrat beschlossene Novellierung der SED-Unrechtsbereinigungsgesetze. Damit werden wesentliche Verbesserungen für Betroffene des Unrechts der SED-Diktatur erreicht. Nun gilt es für alle politisch und administrativ Handelnde, dies so unbürokratisch wie möglich und mit der gebotenen Eile im Sinne der Betroffenen umzusetzen.

Mit den Stimmen von SPD, CDU/CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP beschloss der Deutsche Bundestag am 30. Januar 2025, die „Geschädigten des staatlich organisierten Dopingsystems der ehemaligen DDR als Opfergruppe an(zu) erkennen und besser (zu) unterstützen“[2]. Die Landesbeauftragten fordern die zukünftige Bundesregierung auf, diese Entschließung mit konkreten Möglichkeiten und Hilfen für die Betroffenen von DDR-Zwangsdoping zu untersetzen.

Die in den letzten Jahren seitens des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) aufgelegten Vorhaben auf dem Gebiet der DDR-Forschung haben gute Ergebnisse erzielt und zu einer Vernetzung ganz unterschiedlicher Akteure beigetragen. Eine entsprechende Clusterbildung steht allerdings noch aus. In aktuellen parlamentarischen Initiativen setzten sich sowohl die CDU wie auch die SPD für die Fortsetzung dieser Forschungsförderung ein. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind für die Verbesserung der individuellen Lebenssituation von Betroffenen (gesundheitliche Langzeitfolgen) oder der Beschreibung von „Opfergruppen“ und ihrer Bedürfnisse genauso zentral, wie sie als faktenbasierte Grundlage für gesellschaftliche Diskurse dienen. Die Erforschung der SED-Diktatur und ihrer Folgen ist daher auch in den nächsten Jahren weiter fortzusetzen.

Die gesellschaftliche Aufarbeitung der in der Friedlichen Revolution von 1989/90 überwundenen SED-Diktatur muss weiterhin befördert und zur Sicherung von Freiheit und Demokratie in der Gesellschaft verankert werden. Garant hierfür sind die vielfältigen Gedenkstätten, Erinnerungsorte und Archive im Land. Eingebunden in die europäische (Diktatur-)Geschichte bleibt es staatliche Aufgabe, die gewachsene dezentrale Erinnerungslandschaft auskömmlich zu finanzieren. Hier gilt es gleichermaßen, die Finanzierung des Ge-

denkstättenkonzeptes des Bundes sicherzustellen, wie den gesetzlichen Auftrag zur Einrichtung einer regionalen Struktur des Stasi-Unterlagen-Archivs ohne Zeitverlust umzusetzen. Das Jahr 2025 steht für 35 Jahre Friedliche Revolution und 35 Jahre Wiedervereinigung. Es ist nunmehr an der Zeit, das „Denkmal zur Mahnung und Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktatur in Deutschland“ endlich fertigzustellen sowie das „Forum Opposition und Widerstand“ umzusetzen.

Frank Ebert, Berliner Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Dr. Maria Nooke, Die Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

Burkhard Bley, Landesbeauftragter für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur

Dr. Nancy Aris, Die Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Johannes Beleites, Beauftragter des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Dr. Peter Wurschi, Thüringer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

85 Jahre nach Katyń: Geschichtsfälschung als politische Waffe damals und heute


Am 03. April 2025 jährt sich der Beginn des Massakers von Katyń zum 85. Mal. Auf Befehl Stalins ermordete die sowjetische Geheimpolizei NKWD im Frühjahr 1940 rund 22.000 polnische Offiziere, Intellektuelle und Beamte in den Wäldern westlich von Smolensk sowie an weiteren Tatorten. Über Jahrzehnte wurde dieses Verbrechen geleugnet und die seit 1944 bekannte Urheberschaft verschleiert. Erst 1990 bekannte sich Michael Gorbatschow offiziell zur Verantwortung der Sowjetunion.

„Das bewusste Leugnen historischer Verbrechen dient nicht nur der Machtsicherung, sondern schafft auch den Nährbo-

den für weitere Geschichtsfälschungen“, sagt Dr. Anna Kaminsky, Direktorin der Bundesstiftung Aufarbeitung. „Wenn wir heute auf Katyń zurückblicken, stellt sich die Frage: Wie wird die russische Geschichtsschreibung künftig über Butscha und Mariupol sprechen?“

Der Jahrestag des Massakers von Katyń erinnert daran, wie entscheidend eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist – besonders in Zeiten, in denen Geschichtsfälschung und Kriegsverbrechen erneut zur politischen Strategie werden. Die Bundesstiftung Aufarbeitung verweist auf folgende Angebote, die die historischen Hintergründe des Massa-

kers von Katyń und dessen Erinnerungskultur beleuchten:

- Dossier zum Massaker von Katyń, das sich mit der historischen Aufarbeitung und Erinnerungskultur beschäftigt: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/dossiers/das-massaker-von-katyn
- Der Band „Erinnerungsorte für die Opfer von Katyń“, der weltweit Gedenkstätten über das Massaker dokumentiert: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/publikationen/erinnerungsorte-fuer-die-opfer-von-katyn 

ALDI hat an der Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR verdient!

ALDI bezog vor dem Fall der Mauer Produkte aus der DDR, die u.a. von politischen Häftlingen in Zwangsarbeit hergestellt wurden. Millionen Damens-trumpfhosen gingen ihren Weg aus der Fertigungsstelle des VEB Esda Thalheim im DDR-Frauengefängnis Hoheneck in die ALDI-Supermarktregale. Dort wurden sie bei ALDI Nord + Süd im Billig-segment verkauft. Die häufig aus politischen Gründen inhaftierten Frauen arbeiteten unter menschenunwürdigen Bedingungen.

ALDI bekennt sich in seinem Verhaltenskodex zu fairen Arbeitsbedingungen und Arbeitnehmerrechten. Von den Schatten der Vergangenheit will das Unternehmen aber nichts wissen.

ALDI ist trotz stichhaltiger Beweise nicht bereit, auf die Betroffenen von Haft-zwangsarbeit in der DDR zuzugehen. Ein Schlag ins Gesicht derer, die im Gefängnis für die Profite des Konzerns schufteten mussten.

Unsere Forderungen

ALDI muss auf die nicht von der Hand zu weisenden Fakten endlich reagieren und mit den Betroffenen in einen konstruktiven Dialog treten!

ALDI muss sich kritisch und transparent mit den Geschehnissen in der Vergangenheit auseinandersetzen und seine Rolle in diesem dunklen Kapitel deutscher Geschichte anerkennen!

Hinter dieser Anerkennung der Verantwortlichkeit der ALDI-Konzerne für das geschehene Unrecht muss eine finanzielle Beteiligung am bundesweiten Härtefallfonds für SED-Opfer stehen! Helfen Sie uns, den Druck auf ALDI zu erhöhen!

ALDI muss endlich auf die Forderungen der UOKG reagieren! Es gibt viele kreative Möglichkeiten für jeden Einzelnen, aktiv zu protestieren und auf die Missstände aufmerksam zu machen: Unterschreiben und teilen Sie bitte unsere Petition auf change.org!

Abonnieren, liken und teilen Sie die Beiträge der UOKG auf facebook, Instagram, YouTube und LinkedIn und helfen

Sie so mit, die Anliegen der UOKG und ihrer Mitglieder bekannter zu machen! DANKE!

Dicke Bonuspunkte gibt es für das Teilen unserer Grafiken und Aufrufe auf Ihren Kanälen in den Sozialen Medien. Wir würden uns über die Benutzung der Hashtags #gegenzwangsarbeit und #uokgev freuen! Die verschiedenen Grafiken können sie sich auf der Webseite der UOKG herunterladen: <https://www.uokg.de/projekte/zwangsarbeit-fuer-aldi/>

Der nächste Level

Sicher haben Sie eine ALDI-Filiale in der Nähe, deren BesucherInnen sich über unsere Kundeninformation freuen! Laden Sie sich doch unseren Protest-Flyer herunter, drucken ihn aus und verteilen ihn beim nächsten ALDI-Besuch kreativ

an PassantInnen. Wir freuen uns über Bilder und Berichte von Ihrer Protestaktion an info@uokg.de!

ALDI hat JETZT die einmalige Gelegenheit, als erstes deutsches Unternehmen mit gutem Beispiel voranzugehen und seinen vollmundigen Selbstverpflichtungen Taten folgen zu lassen.

Bitte unterschreibt und teilt diese Petition über alle Kanäle, die Ihr habt! Die Bestätigung per Mail bitte nicht vergessen, sonst zählt es nicht. Es ist KEINE offizielle Petition. Die Adressaten sind die beiden ALDI Unternehmensgruppen. Die Petition läuft mit offenem Ende. Bitte keine Listen auslegen. Die einzige Möglichkeit zu unterschreiben ist der Link.

www.change.org/gegenzwangsarbeit 

ALDI

ist trotz stichhaltiger Beweise
nicht bereit, auf die Betroffenen
von Haftzwangsarbeit in der
DDR zuzugehen!

Verantwortung? Fehlanzeige!

#gegenzwangsarbeit



**UNION DER OPFERVERBÄNDE
KOMMUNISTISCHER
GEWALTHERRSCHAFT e.V.**

Aus der Arbeit der SED-Opferbeauftragten

35 Jahre Deutsche Einheit – 80 Jahre Errichtung der sowjetischen Speziallager

Ketschendorf, Jamlitz, Mühlberg, Fünfeichen. Noch vor dreieinhalb Jahren, bevor ich vom Bundestag zur SED-Opferbeauftragten gewählt wurde, hätten mir offen gestanden diese Orte, die Orte der Speziallager in der Sowjetischen Besatzungszone, nichts gesagt. Mit diesem Unwissen stehe ich jedoch nicht allein in unserer Gesellschaft. Viel zu wenig Menschen kennen die Hintergründe der Repression in der Sowjetischen Besatzungszone.

Kriegsverbrechen

Die Verfolgung von Kriegsverbrechern und Unterstützern des Nazi-Regimes und die Internierung Unschuldiger. Für beides stehen die Lager. Wer hier verkürzt, wird den Menschen und ihren jeweiligen Schicksalen nicht gerecht.

Das Unwissen über die Geschichte der Lager, es hat Folgen. Folgen für die ehemaligen Lagerinsassen und ihre Familien, die auch heute immer noch auf Unverständnis treffen, wenn sie von den Schicksalen berichten. Die Unwissenheit in der Gesellschaft hat auch Folgen für unsere Erinnerungskultur, in der noch immer das Gedenken an die unschuldigen Opfer der Lager zu wenig Raum findet. Und die Unwissenheit hat Folgen für das Bild in unserer Gesellschaft von der Deutschen Teilung und dem Sozialismus im Osten Deutschlands. Die Auseinandersetzung mit der SBZ und den Speziallagern kann ganz wesentlich dazu beitragen, dem häufig noch immer in der Öffentlichkeit vertretenen Irrglauben, dass der Sozialismus im Osten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg positiv begann und

erst später repressive Formen angenommen hat, entgegenzutreten.

Über die Speziallager zu sprechen ist mir gerade in diesem Jahr, dem 80. Jahrestag der Errichtung, besonders wichtig. Daher hatte ich Mitte März zum Auftakt dieses Gedenkjahres Zeitzeugen und deren Angehörige, ehrenamtlich Engagierte in den Lagergemeinschaften und Gedenkinitiativen wie Christoph Fichtmüller, Michael Ney und Dr. Rita Lüdtke, Vertretungen der Gedenkstätten wie Prof. Axel Drecoll für die Stiftung Brandenburger Gedenkstätten, Dr. Maria Nooke für die Landesbeauftragten, Amelie zu Eulenburg für die Stiftung Aufarbeitung und natürlich Dieter Dombrowski für die UOKG, in den Bundestag eingeladen.

Zeitzeugen

Im Gespräch berichtete der 95-jährige Zeitzeuge Eberhard Schmidt, der zwischen 1946 und 1950 in gleich drei Speziallagern interniert war, eindrücklich vom Alltag in den Lagern. Gleichzeitig schilderte er, wie es sich anfühlt, nach der Haftentlassung in einem Land zu leben, in dem es strikt verboten war, über das erlebte Unrecht zu sprechen. Insbesondere das Speziallager Ketschendorf, in welchem der Zeitzeuge im Alter von 16 Jahren mit ca. 30 anderen Jugendlichen und Männern in einer kleinen Zelle eingesperrt war, sei „die Hölle gewesen“, sagte er.

Die Runde war geprägt von einem offenen Austausch und mitunter unterschiedlichen Perspektiven. Gerade der Umgang mit Lagern mit doppelter Geschichte. Lager, die sowohl zur Zeit des Nationalsozialismus als auch in der Zeit der sowjetischen Besatzung genutzt wurden, stellen uns vor besondere Herausforderungen. Hier ist eine besondere Sensibilität im Umgang mit den jeweiligen Hintergründen der Zeitepochen notwendig. Die NS-Verbrechen nicht relativieren und kommunistisches Unrecht nicht baga-

tellisieren, wie es der Historiker Bernd Faulenbach formulierte, ist für mich dabei die Richtschnur im Umgang mit unserer Geschichte. Gerade hierfür ist die Vermittlung der geschichtlichen Hintergründe besonders wichtig. Ich bin überzeugt davon, dass es uns gelingen kann, die unschuldigen Opfer der Speziallager mit ihren jeweiligen Schicksalen zu würdigen und gleichzeitig zu vermitteln, dass eben auch Kriegsverbrecher und Unterstützer des Naziregimes in den Lagern inhaftiert waren. Wenn wir den Unschuldigen aber eine Würdigung vorenthalten, werden wir unserer Verantwortung gegenüber unserer Geschichte nicht gerecht.

Umgang mit der Geschichte der Speziallager

Der Umgang mit der Geschichte der Speziallager stellt uns als Gesellschaft vor große Herausforderungen. Angesichts des hohen Alters der verbliebenen Zeitzeugen und der bisher nur im geringen Maße aufgearbeiteten Geschichte der Speziallager, müssen wir Handeln, um diesen Teil unserer Geschichte auch zukünftigen Generationen vermitteln zu können.

Gleichzeitig wissen wir heute noch viel zu wenig über die Speziallager, sodass weiterer Bedarf an Forschung besteht. Eine Herausforderung liegt beispielhaft darin, dokumentierende Zeitzeugnisse, die sich zum Teil in Archiven der Ukraine und in Russland befinden, zusammenzutragen und aufzuarbeiten. Gleichzeitig müssen wir unsere Gedenkstätten und Erinnerungsorte für die Zukunft rüsten. Gerade dort, wo ehrenamtliches Engagement, auch aufgrund zunehmenden Alters der Beteiligten, nicht fortgesetzt werden kann, brauchen wir Strukturen, die das Gedenken und Erinnern fortsetzen.

Fazit

Dass wir in diesem Jahr an die Einrichtung der Speziallager vor 80 Jahren erinnern und gleichzeitig 35 Jahre Deutsche Einheit feiern, ist für mich wie eine Klammer. Die SBZ markiert den Beginn der Jahrzehnte der deutschen Teilung, und die Wiedervereinigung ihr glückliches Ende. Beides gehört für mich zusammen. Nicht nur in diesem doppelten Gedenkjahr.



Evelyn Zupke und Eberhard Schmidt im Reichstagsgebäude. © Team Zupke

Ihre Evelyn Zupke

Geschunden im Zuchthaus Cottbus

Am 10. Mai 1974 wurde der oppositionelle DDR-Schriftsteller Siegmund Faust in der Papierfabrik von Heidenau bei Dresden von der „Staatssicherheit“ verhaftet und am 24. September vom Bezirksgericht Dresden wegen „staatsfeindlicher Hetze“ zu viereinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Mit dem „Grotewohl-Express“, wie die DDR-Häftlinge die Gefangenentransporte nannten, wurde er über Bautzen und Görlitz ins Zuchthaus Cottbus gebracht, wo er über 400 Tage im Keller im „Tigerkäfig“ eingesperrt war. Dort unten, wo niemand seine Schmerzensschreie hören konnte, wurde er von seinem „Erzieher“, VP-Leutnant Günter Hoffrichter, mit einer Stahlrute gezüchtigt, bis er wimmernd am Boden lag.

Da die Briefe, die er an seine Frau Martina nach Heidenau gerichtet hatte, nicht abgeschickt wurden, schrieb er seiner sechsjährigen Tochter Norico einen Brief zum Schulbeginn. Auf die freie Rückseite aber schrieb er mit Zuckerwasser einen Hilferuf. Als seine Frau zu Besuch kam, konnte sie auf seinem linken Handrücken lesen: „Brief bügeln!“ Zuhause konnte sie dann entziffern, was ihr da mitgeteilt wurde, und fuhr sofort zu Wolf Biermann nach Ostberlin, der seinen Freund Robert Havemann verständigte. Der wiederum schrieb, am 16. März 1976, an den SED-Generalsekretär Erich Honecker, den er aus gemeinsamer Haft vor 1945 im Zuchthaus Brandenburg kannte, und bat darum, Siegmund Faust freizulassen.

Wenige Tage später, am 21. März, wurde Siegmund Faust aus seinem Verlies im Keller nach oben in ein Dienstzimmer gebracht, wo ihn ein Staatsanwalt aus Ostberlin erwartete. Von ihm erfuhr er, dass er umgehend wegen „guter Führung“ aus der Strafhafte entlassen werde. Der so plötzlich Begnadigte war fassungslos über den Sinneswandel der Staatsmacht. Nun wurde er, da er in Arbeitskleidung verhaftet worden war, auf Staatskosten neu eingekleidet, bekam eine Fahrkarte nach Heidenau zugesteckt und fünf Mark Zehrgeld.

Was Siegmund Faust hier vorlegt, ist ein unerhört aufregendes und spannendes Buch, nicht nur für ehemalige Häftlinge. Die Umrisse seines Lebens kannte man schon mehr oder weniger, hier erfährt man die Einzelheiten. Er gehörte zur kleinen Minderheit der DDR-Bürger, die den ungeliebten Staat, auch wenn ihnen Verfolgung und Verhaftung drohte, mit überzeu-

genden Argumenten bekämpften. Diese Erziehungsdiktatur, die in 40 DDR-Jahren nie durch demokratische Wahlen legitimiert wurde, war aber Argumenten nicht zugänglich. Markus Wolf, der Leiter der DDR-Auslandsspionage, hat das 1990, im Interview mit Günter Gaus, auf den Punkt gebracht: „Jeder, der anders dachte als die Führung, konnte kriminalisiert werden.“ Im fernen Chile, wohin sie auswandern durfte, ohne vor einem deutschen Gericht für ihre Straftaten wie die Zwangsadoptionen belangt worden zu sein, äußerte Margot Honecker: „Wer sich ruhig verhalten hat, dem ist nichts passiert!“ Das bedeutete freilich auch, zu allen Verbrechen, die die herrschenden Kommunisten in vier Jahrzehnten begingen, zu schweigen.

Siegmund Faust konnte aber, bei allem Unrecht, das er mit ansehen musste, nicht schweigen und hatte die Konsequenzen zu tragen. Als der SED-Staat am 07. Oktober 1949 gegründet wurde, war er knapp fünf Jahre alt und war seitdem der staatlich verordneten „Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit“ unterworfen. Auch deshalb ist dieses Buch so wertvoll, weil darin alle Schritte dieser „Unterwerfung durch Erziehung“ (Buchtitel von Gerhard Möbus 1965) nachgezeichnet sind und auch das Aufbegehren dagegen.

Wer einmal der „Staatssicherheit“ unangenehm aufgefallen ist, konnte dem Teufelskreis ständiger Observierung, tagsüber und nachts, kaum noch entrinnen, es sei denn, er wurde als „inoffizieller Mitarbeiter“ verpflichtet. Am 09. Oktober 1967 nahm Siegmund Faust ein Studium am Leipziger Literaturinstitut auf. Schon drei Wochen danach wurde das Studium durch einen Arbeitseinsatz im Braunkohlenkombinat „Otto Grotewohl“ in Böhlen unterbrochen. Dort schrieb er ein Gedicht, worin der 17. Juni 1953 erwähnt wurde, das war der Tag des Arbeiteraufstands, der damals dem noch jungen SED-Staat fast ein jähes Ende bereitet hätte. Allein die Nennung dieses Datums sorgte für gewaltige Aufregung!

Wer als DDR-Gegner durch Diskussionen nicht zur Einsicht gebracht werden konnte, galt als verstockt und wurde schließlich zum „Staatsfeind“ erklärt. Siegmund Faust hatte im Juni 1966 in öffentlicher Lesung „unzensurierte Lyrik“ vortragen lassen, wurde deshalb der Leipziger Universität verwiesen und musste sich in der Kreisstadt Pirna „in der Produktion bewähren“.

Wer den Kommunisten bei ihrer Politik der Menschheitsbeglückung im Wege stand, wurde erbarmungslos vernichtet! Die vier DDR-Jahrzehnte 1949/89 mit der Massenflucht nach Westberlin bis 1961 und dem Abschießen Hunderter von Flüchtlingen an der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenze sind ein warnendes Beispiel dieser unmenschlichen Machtpolitik. Nur die Existenz des Nachbarstaates Bundesrepublik Deutschland verhinderte schlimmere Exzesse.

Unter diesen Prämissen erscheint das DDR-Leben Siegmund Fausts bis zur Ausbürgerung 1976 dem Leser wie ein ständiger Versuch auf einem Drahtseil einen Abgrund zu überqueren. Nach der Exmatrikulation durch das Literaturinstitut am 1. April 1968 hätte er eigentlich Leipzig verlassen müssen, konnte dem aber entgehen, weil er einen Vertrag mit der Stadtverwaltung unterschrieb, als Motorbootfahrer auf zwei Stauseen zu arbeiten. Hier veranstaltete er mit noch unbekanntem Dichtern, darunter Wolfgang Hilbig (1941-2007), der 1985 nach Westdeutschland ausreisen und berühmt werden sollte, wiederum Lesungen mit „unzensurierter Lyrik“, was von der „Staatssicherheit“ aufmerksam beobachtet wurde.

Am 03. September 1968 wurde er aus Leipzig ausgewiesen und am 27. November 1971 verhaftet, aber noch während der Untersuchungshaft freigelassen, weil am 07. Oktober 1972, dem DDR-Geburtstag, eine Amnestie verkündet wurde, die 32 000 Häftlinge betraf. Im Herbst 1972 wurde Siegmund Faust Hilfsarbeiter in der Papierfabrik Heidenau, wo auch aus Westpaketen beschlagnahmte Literatur zu Wellpappe verarbeitet wurde. Die zweite Verhaftung erfolgte am 10. Mai 1974, die Verurteilung zu viereinhalb Jahren wegen „staatsfeindlicher Hetze“ am 24. September. Nach der vorzeitigen Entlassung am 27. März 1976 wohnte er einige Wochen bei Wolf Biermann in der Chausseestraße 131 und durfte am 01. September mit dem Interzonenzug von Dresden nach Frankfurt/Main ausreisen.

Literaturhinweis: Siegmund Faust „Verdoppeltes Leben“, Autobiografie, Verlag Inspiration Unlimited, Berlin 2025, 572 Seiten, 24,90 Euro.

Jörg Bernhard Bilke

Gedenklaf für Walter Gladrow

Ein Tribut an eine umstrittene Legende. Angesichts eines Sportereignisses, das die Erinnerung an das Leid der Doping- und SED-Opfer ignoriert, hätte ich mir gewünscht, dass all diese Stimmen geschlossen aufstehen und sich öffentlich äußern. Es ist entscheidend, die Vergangenheit nicht zu vergessen und die Erfahrungen der Opfer sichtbar zu machen, insbesondere in einem Kontext, der dazu wohl dazu beiträgt, das historische Unrecht zu rehabilitieren.

Am 15. März 2025 führte der SV Turbine Neubrandenburg einen Gedenklaf zu Ehren des verstorbenen Trainers Walter Gladrow durch. Dieser Lauf sollte seine sportlichen Leistungen von Gladrows und seinen Schützlingen würdigen. Die komplexen und oft schmerzhaften Kontroversen, die seine Karriere begleiten, wurden dabei nicht thematisiert. Gladrow trainierte einige der schnellsten deutschen 800-Meter-Läuferinnen, doch unter dem Glanz ihrer Erfolge liegt der Schatten eines staatlich gelenkten Dopingprogramms, das in der DDR weit verbreitet war.

Walter Gladrows Einfluss auf die Leichtathletik ist unbestreitbar. Unter seiner Anleitung erreichten Athletinnen wie Wodars und Wachtel bemerkenswerte Leistungen, die sie in die Geschichtsbü-

cher der deutschen Leichtathletik eindrücklich eintrugen. Doch ihre Rekordzeiten sind heute vielfach umstritten. Wie sich im Nachhinein herausstellte, erhielten diese Athletinnen Anabolika im Rahmen eines systematischen Dopingprogramms, das vom Staat organisiert wurde. Gladrow, der nach der Friedlichen Revolution von 1989 zum Bundestrainer im Deutschen Leichtathletik-Verband aufstieg, hatte zu DDR-Zeiten die Aufgabe, diese Mittel an seine Sportlerinnen weiterzugeben – allerdings nicht offen, sondern heimlich unter vier Augen.

Die Berichte von ehemaligen Athletinnen wie Behmer, Wodars werfen ein erhebliches Licht auf die Praktiken, die in dieser Zeit an der Tagesordnung waren.

In einem Protokoll aus dem Jahr 1998 gibt Wodars an, dass sie erstmals im November 1983 Oral-Turanibol von Gladrow erhalten habe. Diese hellblauen Pillen wurden dazu verwendet, die Trainingsbelastung abzufedern. „Als verbotenes Mittel oder gar Dopingmittel habe ich es nicht angesehen“, sagte Wodars damals. Diese Aussage verdeutlicht die Verwirrung, die rund um das Thema Doping in der DDR herrschte und lässt erahnen, wie tief der Druck auf die Athleten gewesen sein muss, in einem System, das sportliche Erfolge über alles stellte.

Der Gedenklaf vom 15. März 2025 war gewiss ein emotionaler Moment für viele Akteure des Sports. Auf der einen Seite gilt es, die sportlichen Leistungen und die Begeisterung für den Laufsport zu feiern. Auf der anderen Seite hätte die Veranstaltung auch Raum für Reflexion und kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit geboten.

Eine Chance die wieder einmal in Neubrandenburg nicht genutzt wurde. Es ist wichtig, die Erfolge von Gladrows und deinen Athletinnen zu würdigen, gleichzeitig jedoch die dunklen Seiten dieser Erfolge nicht aus dem Blick zu verlieren.

Bis heute kann ich nicht erkennen, das der SV Turbine Neubrandenburg sich entschieden hat, den Gedenklaf als Plattform für Bildung und Aufklärung zu nutzen. Diskussionsrunden und Zeitzeugengespräche waren kein Teil des Events, um das Bewusstsein für die Auswirkungen des Dopings im Sport zu

schärfen. So war der Gedenklaf kein Lauf, an dem sowohl Ehrung als auch kritische Reflexion Hand in Hand gingen.

Walter Gladrows Erbe ist geprägt von Widersprüchen. Auf der einen Seite stehen der Erfolg und das Talent seiner Athletinnen, die bis heute für ihre Schnelligkeit und Ausdauer bewundert werden. Auf der anderen Seite ist da das schwerwiegende Problem des Dopingmissbrauchs, dessen Folgen nicht nur die Athletinnen, sondern auch den gesamten deutschen Sport beeinflussten. Viele Fragen blieben – bleiben unbeantwortet: Wie viel von dem Erfolg war tatsächlich harter Arbeit und Talent? Und inwiefern haben die illegalen Substanzen die Resultate beeinflusst?

In einer Zeit, in der der Sport zunehmend unter dem Druck von Fairness und Antidopingmaßnahmen steht, ist die Aufarbeitung solcher Geschichten essenziell. Der Gedenklaf für Walter Gladrow hätte ein erster Schritt in Richtung einer ehrlicheren Betrachtung der Vergangenheit sein können – sowohl für die Athletinnen, die damals erfolgreich waren, als auch für die Trainer, die sie betreuten. Doch der Veranstalter – SV Turbine Neubrandenburg – hat in dieser Richtung nichts unternommen. Warum nicht?

Der Gedenklaf vom 15. März 2025 war daher mehr als nur eine Hommage an eine Trainerlegende; er hätte ein wichtiges Signal für die Aufarbeitung der dunklen Kapitel der Sportgeschichte sein können.

Während man an Walter Gladrow und seine Errungenschaften erinnert, sollten wir nicht vergessen, die Wahrheit über die Bedingungen, unter denen diese Erfolge erzielt wurden, ans Licht zu bringen. In der Reflexion liegt die Chance zur Verbesserung – für die Zukunft des Sports und für die Athleten, die heute und morgen für ihre Träume kämpfen.

Der Lauf wird somit zu einem Symbol für den Wandel, den der Sport braucht, um sich von seiner Vergangenheit zu lösen und gleichzeitig Verantwortung zu übernehmen. Warum schweigen wieder so viele „Demokraten“?

Lohmann

Geld macht alles möglich.

Salomo

Na, na, auch wenn der Weise da etwas übertrieben hat, aber ein Abo macht es auf jeden Fall möglich.

Deshalb: Bitte spenden Sie für den STACHELDRAHT, und werben Sie Spender und Abonnenten.

Für Spenden gibt es kein Limit, und jedes Abo hilft. Das Jahresabonnement mit neun Ausgaben kostet 10,- Euro.

Name und Anschrift an die Redaktion senden, Überweisungen bitte auf das

ABO-KONTO STACHELDRAHT

IBAN: DE79 1007 0024 0734 2728 00

BIC: DEUTDE33HAN

Verwendungszweck „ABO Stacheldraht“ oder „Stacheldraht-Spende“

Verkaufspreis: aktuell Jahresabo 10 Euro inkl. Postversand, Einzelausgabe 1,50 Euro inkl. Postversand

Jahresabo 9 Euro elektronische Ausgabe (pdf), Einzelausgabe 1 Euro elektronische Ausgabe (pdf).

(Für UOKG-Mitglieder besteht keine Zahlungspflicht.)

Hohe Ehrung für Fluchthelfer Harry Seidel

Die italienische Stiftung GARIWO, weltweit das Akronym für „Gärten der Gerechten“ (**Giardino di Milano**), ehrte am 11. März 2025 u.a. den ehemaligen deutschen Radsportler und späteren Fluchthelfer Harry Seidel (1938–2020) durch die Aufnahme in den „Garten der Gerechten“ in Mailand. Das diesjährige Thema lautete: „Die Gerechten des Sports. Geschichten von Sportlern, die das Gute gewählt haben“.

Der „Radfahrer der Berliner Mauer“ hatte es geschafft, mehr als 100 Menschen aus Ostdeutschland zur Flucht zu verhelfen.

Heute kann seine Geschichte im Berliner Mauermuseum in der Bernauer Straße verfolgt werden, wo ein Panel ihn in der Fotografie darstellt und erzählt, wie das DDR-Regime sich selbst in Frage stellte und schließlich seine Existenz verlor.

Quellen: <https://redaktionhoheneckerbote.wordpress.com>

Weitere Beiträge im Internet: www.welt.de/geschichte/article242120273/Falle-am-Todesstreifen-War-es-Bodo-Peder-den-DDR-Staatsfeind-Nr-1-an-die-Stasi-verriet.html?icid=search.product.onsitesearch
oder/und: www.tagesspiegel.de/berlin/warum-das-alles-warum-diese-gefahr-4197484.html



Kundgebungen in Berlin zur Unterstützung der Ukraine

Seit fast 11 Jahren führt Russland Krieg gegen die Ukraine, und vor drei Jahren eskalierte dieser Krieg in einer brutalen Völlinvasion. Jeden Tag verliert die Ukraine Territorium – Orte, an denen Menschen leben. Russische Raketen und Gleitbomben zerstören Dörfer und Städte, Drohnenangriffe terrorisieren die Bevölkerung und treffen gezielt zivile Infrastruktur. Mitten im Winter soll die Strom- und Wärmeversorgung zerstört werden.

Es ist naiv zu glauben und töricht zu fordern, dass die Ukraine und ihre Unterstützer nun in Verhandlungen mit Russland Eingeständnisse machen müssen – nach drei Jahren brutaler Völlinvasion, Tausenden von Kriegsverbrechen, zerstörten Städten und Millionen Menschen, die in Angst, Folter und Unterdrückung leben. Russland hat es auf mehr als die Ukraine abgesehen und bedroht auch bei uns Freiheit, Demokratie und das Recht auf ein sicheres Leben. Es wird nicht von alleine aufhören, sondern muss entschieden gestoppt werden.

Es ist klar: Appeasement gegenüber dem Aggressor Russland führt nicht zu Frieden, sondern gibt ihm die Möglichkeit, Kräfte zu sammeln. Verhandlungen ohne robuste Sicherheitsgarantien und Gerechtigkeit für die Opfer sind kein Weg zu einem nachhaltigen Frieden. Russland versteht Zugeständnisse als Schwäche und nutzt diese aus.

Im Vorfeld des dritten Jahrestags zum Jahrestag am 22. und 24.02.2025 der russischen Völlinvasion gegen die Ukraine und am Vorabend der Bundestagswahl veranstalteten wir, ein Bündnis zivilgesellschaftlicher Organisationen und unabhängiger Aktivisten, eine Kundgebung für den gerechten und nachhaltigen Frieden in der



Foto: demokrati-ja.org

Ukraine unter Wahrung der Sicherheitsgarantien für das angegriffene Land und auf der Grundlage demokratischer Werte, die das Putin-Regime nicht nur in Russland, sondern überall auf der Welt für immer ausrotten möchte. [...] Am 22.02.2025 versammelten wir uns im Zentrum Berlins, um zu erklären, dass wir die Ukraine weiter unterstützen werden. Um daran zu erinnern, dass ein Ende der Unterstützung des ukrainischen Widerstands durch die

westlichen Länder nicht nur für die Ukraine, sondern auch für diese Länder selbst verheerende Folgen haben würde. [...] Die Kundgebung wurde von Demokrati-JA veranstaltet – auf der Webseite gibt es mehr Infos und Pressemitteilungen sowie ein Projekt über die derzeitigen politischen Gefangenen in Russland.

Weitere Informationen unter:

<https://chooseukraine.org/>



UOKG-Wanderausstellung „Mauern-Gitter-Stacheldraht“

Vom 02.11.2024 bis zum 02.03.2025 war die Bannerausstellung der UOKG zu Gast im Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv – in Erfurt und wurde von 863 Menschen besucht, die sich auch im Gästebuch sehr positiv äußerten. Auch in diesem Jahr soll diese wichtige Ausstellung erneut an verschiedenen Orten gezeigt werden. Gern können dafür auch Vorschläge an die UOKG geschickt werden.

Alexander W. Bauersfeld

ALDI-Aktion der UOKG in Essen

ALDI bezog vor dem Fall der Mauer Produkte aus der DDR, die u.a. von politischen Häftlingen in Zwangsarbeit hergestellt wurden. Millionen Damens-trumpfhosen gingen ihren Weg aus der Fertigungsstelle des VEB Esda Thalheim im DDR-Frauengefängnis Hoheneck in die ALDI-Supermarktregale. Dort wurden sie unter dem Namen „Iris“ bei ALDI Nord und „Sayonara“ bei ALDI Süd im Billigsegment verkauft. Die häufig aus politischen Gründen inhaftierten Frauen arbeiteten unter menschenunwürdigen Bedingungen.

ALDI bekennt sich im Verhaltenskodex zu fairen Arbeitsbedingungen und Arbeitnehmerrechten. Von den Schatten der Vergangenheit will das Unternehmen aber nichts wissen. ALDI ist trotz stichhaltiger Beweise nicht bereit, auf die Betroffenen von Haftzwangsarbeit in der DDR zuzugehen. Ein Schlag ins Gesicht derer, die für die Profite des Konzerns schufteten mussten. Erfüllt das im Verständnis von ALDI den Anspruch von Fairness und Nachhaltigkeit? ALDI muss sich seiner Vergangenheit stellen und auf die Opfer zugehen!

Helfen Sie uns, den Druck auf ALDI zu erhöhen!

Wir brauchen Ihre Mithilfe – ALDI muss endlich auf die Forderungen der UOKG



ALDI-Aktion Essen 22.–23. Februar 2025.
Vortrag Peter Keup von der UOKG in Dinslaken

reagieren! Es gibt viele kreative Möglichkeiten für jeden Einzelnen, aktiv zu protestieren und auf die Missstände aufmerksam zu machen.

Sicher haben Sie eine ALDI-Filiale in der Nähe, deren Besucher sich über unsere ALDI-Kundeninformation freuen! Sie können sich unser **Protest-Flugblatt** gern unten auf dieser Seite herunterladen und zuhause auf jedem handelsüblichen Drucker ausdrucken (Farbe, A4,

zweiseitig, es sind zwei Flyer pro Seite, bitte in der Mitte durchschneiden). Internet: www.uokg.de/projekte/zwangsarbeit-fuer-aldi/

Beim nächsten ALDI-Besuch können Sie die Flyer dann kreativ an Kunden, Autoscheiben und Einkaufswagen verteilen. Schicken Sie uns gern Bilder und Berichte von Ihrer Protestaktion an info@uokg.de!

Teilen Sie unsere Protest-Grafiken auf Ihren Kanälen in den Sozialen Medien, z.B. auf Instagram, Facebook, LinkedIn, Whatsapp oder Telegram. Das geht als Beitrag oder im Status, aber auch als Kommentar unter Beiträgen von offiziellen ALDI-Kanälen. Wir würden uns über die Benutzung der Hashtags #gegenzwangsarbeit und #uokg freuen! Die verschiedenen Grafiken können sie sich entweder unten auf der Seite als Paket oder auf dieser Seite einzeln herunterladen: Rechtsklick aufs Bild – Speichern unter... Es gibt insgesamt fünf Motive – jeweils für ALDI Nord und Süd – und auch in Englisch.

Unterstützen Sie die Kanäle der UOKG auf facebook, Instagram, YouTube und LinkedIn! Bitte folgen und abonnieren Sie uns, liken, kommentieren und teilen Sie bitte unsere Beiträge. Das alles hilft, die Anliegen der UOKG und ihrer Mitglieder bekannter zu machen!

DANKE!



ALDI-Aktion Essen 22.–23.02.2025, Vor der Einkaufspassage Königshof in Essen – Verteilung der Flyer und Gespräche mit Passanten, v.l.n.r. Matthias und Anke Jauch, Harald Korff, Karin Sorger, Peter Keup, Konstanze Helber

Zwangsarbeit in DDR-Gefängnissen. Social Media Videos:

Gespräch mit der Zeitzeugin Konstanze Helber, Forum für politisch Verfolgte und inhaftierte Frauen

https://youtube.com/shorts/ScQH_ZudYVc?feature=share

Info-Aktion der UOKG vor der Kirche St. Markus in Essen-Bredene. Peter Keup, UOKG

<https://youtube.com/shorts/Hlxvq2ZdkW8?feature=share>

Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR | Vortrag & Panel

Info-Veranstaltung am 23. Februar 2025 in der Tanzschule Uta Keup, Dinslaken.

Vortrag/Moderation: Peter Keup, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der UOKG. Zeitzeuginnen: Konstanze Helber, Forum für politisch verfolgte und inhaftierte Frauen der SBZ/SED – Diktatur e.V. und Prof. Dr. Karin Sorger.
<https://www.youtube.com/watch?v=Xtjq2TEh2e4>

Mehr Informationen:

Haft-Zwangsarbeit im Frauengefängnis Hoheneck für ALDI
www.uokg.de/aldi

Alle Fotos:
Lucas Hütter, UOKG



ALDI-Aktion Essen 22.-23. 02.2025. Vortrag und Info-Veranstaltung am 23. Februar 2025 in der Tanzschule Uta Keup, Dinslaken.

Rodachs Eroberung: 10. April 1945

Noch im Winter 1944/45 hatte, obwohl amerikanische Truppen bereits auf deutschem Boden standen, ein NSDAP-Redner aus Coburg vor dem Rodacher Rathaus den andächtig lauschenden Zuhörern den „nahenden Endsieg“ verkündet. Davon sprach jetzt, wo amerikanische Panzerverbände unaufhaltsam Richtung Bayern vorstießen, niemand mehr.

Dass irgendetwas Schreckliches auf Rodach zukäme mit dem Vormarsch der Amerikaner, das war uns Kindern bewusst, denn zur Verteidigung Rodachs waren mehrere Panzersperren errichtet worden. Am Bau dieser Sperren beteiligt war der Rodacher „Volkssturm“, zu dem zu meiner Verwunderung auch unser Nachbar Ewald Leuckart gehörte, der Besitzer der Glanzgoldfabrik Rodach uns gegenüber. Wenn man in der Innenstadt einkaufen wollte, musste man jetzt, um die Panzersperren zu umgehen, an der Hausers Villa in der Heldritter Straße durch den Garten laufen und konnte bis zuletzt durch eine kleine Tür in der Panzersperre in der Coburger Straße den Markt erreichen. An den Kellerfenstern unserer Glanzgoldfabrik in der Heldritter Straße hatte unser Arbeiter Gustav Weber aus dem Dammüllersweg die Gitterstäbe herausgemeißelt, damit man fliehen konnte, wenn es brennen sollte. Er hatte auch im Hühnerstall eine Grube ausgehoben und eine schwarze Eisenkiste darin versenkt mit unserem Tafelsilber und anderen Wertgegenständen. Eine Holzkiste

mit Lebensmitteln in Einweckgläsern hatte er in unserem riesigen Aschehaufen im Obstgarten vergraben.

Und dann fiel auf einmal die Schule aus! In der Osterwoche, noch im März, schickten uns die Lehrer nach Hause, ohne uns wissen zu lassen, wann diese unendlich langen Ferien, die bis in den Herbst hinein andauerten, denn zu Ende gingen. Meine Mutter hatte beschlossen, dass wir alle, Verwandte und Bekannte, den Angriff der Amerikaner auf Rodach im Gewölbekeller unserer Fabrik überstehen sollten. Friedel Wölfert und Marga Wietzel aus dem Dammüllersweg kamen, als schon ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug über Rodach kreiste, leichtsinnigerweise über die Felder zu unserem Grundstück gerannt. Einer der deutschen Soldaten in unserem Garten, der die Feindlage erkunden wollte, stieg in voller Uniform ins Dachgeschoss unserer Fabrik und öffnete das Fenster nach oben. Eine Viertelstunde später schossen die Amerikaner zwei Granaten in die ersten Stockwerke von Wohnhaus und Fabrik. Im Wohnhaus durchschlug das Geschoss den Kleiderschrank meiner Eltern und verteilte Fetzen von Anzügen und Schlippen meines Vaters, der 1944 in Lettland in russische Gefangenschaft geraten war, auf den umstehenden Apfelbäumen.

Und dann hörten wir, als wir nach dem Angriff aus dem Keller in den Garten hochgestiegen waren, wie die Scheune

in Fladts Bauernhof schräg gegenüber brannte. Das war so laut, dass man sich kaum noch verständigen konnte. Die Kühe brüllten im Stall, Tauben schwirrten ziellos durch die Luft, ausgebrochene Pferde rannten verstört durch die Gegend. Auch in unserem Garten standen plötzlich Kühe und Pferde, die trotz des Aufruhrs ringsum friedlich das Gras abfraßen. Gehörten die jetzt uns? In der Rodacher Innenstadt brannten mehrere Häuser, so das von Sattlermeister Max Vock in der Heldburger Straße und der Kindergarten auf dem Schlossplatz.

Am späten Nachmittag, als Fladts Scheune nur noch qualmte, kamen die Amerikaner in ununterbrochener Folge die Heldritter Straße heraufgefahren: Jeeps, Lastwagen, Panzerspähwagen, Panzer! Der kleine Junge von acht Jahren, der ich damals war, stand stundenlang am Gartenzaun, sein Kinn reichte gerade bis zu den Lattenspitzen, während sein Augen sich nicht sattsehen konnten, an den fremden Soldaten mit weißer, brauner, schwarzer Hautfarbe, die in endloser Kolonne hinter Leuckarts Glanzgoldfabrik und hinter dem Häuschen von Alma Weber, der Großmutter meines Freundes Erhard Leicht, in die frisch bestellten Felder einbrachen und die grüne Saat niederwalzten, dort in der Abenddämmerung Rugby spielten und sich rechteckige Erdlöcher gruben, die sich mit Stroh auspolsterten, um darin zu schlafen. Unseren Garten hatten sie auch erobert: Sie rissen die morschen Zaunlatten ab, um sie als



Feuerholz zu benutzen. Überall saßen sie unter den Bäumen, kochten Kaffee, schlugen Eier in Bratpfannen und stießen, Kaugummi im Mund wälzend, unverständliche Laute aus. Außerdem wollten sie unsere Hühner schlachten, die aber meine Mutter vorsorglich im Taubenschlag versteckt hatte. In einem Jeep saß ein Offizier und telefonierte mit Max Steitz, Rodachs zweitem Bürgermeister, um ihn zur kampfflosen Übergabe der Stadt zu bewegen: „Rodach, surrender!“ (Rodach ergib dich!).

Unsere Hühner fingen sie nicht, wohl aber zwei SS-Offiziere, die sich, ohne dass wir es gewusst hätten, in einem Reisighaufen unter der Tanne versteckt hatten. Fast wären meine Mutter und meine Tante deshalb verhaftet und mitgenommen worden! Aber die Villa von Leuckarts gegenüber beschlagnahmten sie als Hauptquartier in Rodach und setzten die weinende Hilde Leuckart auf einem Stuhl vor das Gartentor in der Heldritter Straße, wo sie dann von ihrer Schwester Ilse Ritz vom Sägewerk in der Heldburger Straße abgeholt wurde.

Als es dunkel geworden war an diesem ersten Tag des Friedens, und meine bei-

den Schwestern Karla und Marei sowie Base Maren schon schliefen, sprach mich ein amerikanischer Soldat im Garten vor unserer Waschküche an und deutete auf zwei schwarze Kästen, die er mir schenken wollte. Es waren ein Grammofon mit einer Kurbel zum Aufziehen und eine Schallplattensammlung. Das hatten sie wohl irgendwo in Thüringen bei ihrem Siegeszug mitgenommen. Ich schleppte die beiden Kästen ins Wohnzimmer. Mutter und Tante schlossen die Fensterläden von innen, zogen die Fenster zu und die Vorhänge vor und begutachteten bei Kerzenlicht mein amerikanisches Geschenk. Jede Platte wurde einzeln geprüft: Die in Schellack gepressten „Führerreden“, die Platten mit den NS-Liedern und Märschen, die gestern noch die Herzen hatten höher schlagen lassen, wurden sofort zertrümmert. Das „Dritte Reich“ war schließlich, seitdem die Amerikaner im Garten standen, untergegangen. Es konnte gefährlich sein, solche Erinnerungen aufzuheben, auch die Karte von „Großdeutschland“, die immer hinter der Küchentür an der Wand gehangen hatte, war über Nacht verschwunden. Abwechselnd lasen meine Mutter und meine Tante vor, welche Platten sie gleich vernichten würden: den „Badenweiler

Marsch“, das „Horst-Wessel-Lied“ und das „Deutschlandlied“, das zuletzt und das besonders. Staunend und ratlos musste ich mit ansehen, wie mein amerikanisches Geschenk immer kleiner und kümmerlicher wurde. Behalten durfte ich den „Steinmetzmarsch“ und den „Finnischen Jägermarsch“. Auch die Operettenlieder, die ich in meinem Alter noch nicht verstand, durften bleiben.

Glücklich schlich ich in mein Bett. Ich war plötzlich reich geworden. Am nächsten Morgen wollte ich das alles meinem Freund Erhard Leicht im Dammüllersweg erzählen. Der würde staunen!

Am nächsten Morgen, Mittwoch, 11. April 1945, erwachte ich, weil schräg unter meinem Fenster im Taubenschlag der Hahn krächte. Ich sah verstohlen hinaus, es dämmerte schon, schlaftrunkene Amerikaner taumelten durch das taunasse Gras und sahen verwundert in die Höhe, wo der Hahn krächte. In allen Bäumen unseres weitläufigen Gartens veranstalteten die Vögel ein Freudenkonzert über das Kriegsende, und über der Veste Coburg ging die Sonne auf

Jörg Bernhard Bilke

Luis Frómeta Compte aus politischer Haft entlassen

Anfang März 2025 konnte Luis Frómeta Compte nach knapp vier Jahren Haft das berüchtigte Gefängnis „Combinado del Este“ in Havanna verlassen. Er lebte seit 1985 als kubanischer Forstfacharbeiter in der DDR, heiratete dort und hat zwei Töchter. 1997 erhielt er neben der kubanischen auch die deutsche Staatsangehörigkeit.

Bei einem Verwandtenbesuch 2021, filmte er mit seinem Handy Demonstrationen

gegen die Castro-Canel-Diktatur und wurde dafür in einem Willkür-Prozess zu 25 Jahren Haft verurteilt, die man später auf 15 Jahre reduzierte.

Durch mehrseitige Verhandlungen, an denen auch der Vatikan beteiligt war, gab es ab Januar 2025 Entlassungen von politischen Häftlingen, wobei die kubanische Seite diesen Begriff vermied. Deren Zahl wird mit über eintausend angegeben.

Luis Frómeta Compte kam nun unter strengen Auflagen aus der Haft. Nach seiner Ankunft in Deutschland kann ihn seine Familie nach dem jahrelangen Leid endlich in die Arme schließen, denn vor allem seine Töchter und der von ihnen mit gegründete Verein PATRIAYVIDA, sowie die IGfM, beide Vereine sind Mitglieder der UOKG, haben sich unermüdlich für seine Freilassung eingesetzt.

LUIS FROMETA COMPTE wurde am Montag, den 03. März 2025, vormittags, aus langjähriger Haft (in Kuba) entlassen. Doch erst wenn der Flieger abgehoben hat, ist LUIS FROMETA endgültig in Freiheit und Sicherheit. Erst dann... So hoffen und bangen wir mit seiner Familie – vor allem mit seinen beiden Töchtern Janie und Maria –, dass ihr Vater das Land Kuba bald verlassen darf. **Pressemitteilung:** www.igfm.de/luis-frometa-compte-aus-gefaengnis-entlassen/

Frauenzuchthaus Hoheneck – Stollberg

In mehreren Ausgaben berichtete der „Stacheldraht“ auch über die verdienstvolle Tätigkeit des Herrn Prof. Appelius bei der Realisierung des ehemaligen Frauenzuchthauses Hoheneck/Stollberg, u.a. zur Gedenkstätte. Ich hatte die Ehre, bei der Veranstaltung mit dem Herrn Bundespräsidenten Walter Steinmeier anwesend zu sein und war sehr beeindruckt. Es war nicht leicht, dieses Vorhaben umzusetzen, denn die Unterstützung in Stollberg und Umgebung war nicht optimal.

Nun erfahre ich mit Bestürzung, dass Herr Prof. Appelius sein Amt als Leiter niedergelegt hat, obgleich noch eine Menge zu tun ist und seine Erfahrung mit dem Objekt enorm ist. Vermutlich sind die Steine, die seinen Weg in Stollberg behinderten, zu groß geworden.

Klaus Bohlken

Alexander W. Bauersfeld
und Stefan Krikowski

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

Die Mitgliederversammlung des Bürgerkomitee Leipzig e.V. bestätigte den Beschluss des Vorstandes zur künftigen Struktur und hat Vorstand mit großer Mehrheit für weitere zwei Jahre gewählt: Die Geschäftsführung inkl. der Dienst- und Fachaufsicht für alle Mitarbeiter wird bis spätestens Jahresende an einen separaten Geschäftsführer übertragen. Der Gedenkstättenleiter bleibt verantwortlich für die wissenschaftlich inhaltliche Arbeit und Weiterentwicklung, sowie die inhaltliche Außenrepräsentation. Die Umsetzung des Beschlusses ist im Rahmen der für 2025 beantragten Fördermittel möglich. Der Geschäftsführer und der Gedenkstättenleiter sollen nicht Teil des Vorstandes sein.

Für die Umsetzung des Beschlusses ist eine entsprechende inhaltliche Änderung der neuen Satzung notwendig. Das Votum wird nun an die Zuwendungsgeber von Bund, Freistaat Sachsen und Stadt Leipzig herangetragen, um auf dieser Basis die weitere Zusammenarbeit und Förderung zu besprechen. Vorstand und Mitgliederversammlung sind der Überzeugung, einen wichtigen Schritt zur Auflösung der entstandenen Konfliktsituation geleistet zu haben.

Außerdem fand die turnusmäßige Vorstandswahl statt. Die Vorstandsmitglieder wurden in geheimer Einzelwahl in die jeweilige Funktion gewählt. Wiederge-

wählt wurde ohne Gegenstimmen Tobias Ulbricht als Projektreferent. Hermann Göthel wurde als Finanzreferent gewählt und Tobias Hollitzer als Stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Die Funktionen des Vorstandsvorsitzenden und des 2. Projektreferenten konnten noch nicht besetzt werden.

Mit der Bestätigung des bisher amtierenden Vorstandes wurde eine wichtige Grundlage für die kontinuierliche Weiterarbeit und zur konzeptionellen Entwicklung der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ sowie für eine nicht nachlassende Erinnerung an die kommunistische Diktatur in der Stadt Leipzig gelegt.

Das Bürgerkomitee Leipzig e.V. ist Träger der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ mit dem Museum im Stasi-Bunker. Die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ mit dem Museum im Stasi-Bunker, getragen vom Bürgerkomitee Leipzig e.V., informiert an authentischen Orten sowohl über die Staatssicherheit als „Schild und Schwert“ der SED-Diktatur als auch über die Selbstbefreiung von dieser Diktatur im Zuge der Friedlichen Revolution des Jahres 1989/90.

In originalen Räumen der ehemaligen Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Leipzig sind die historische Ausstellung „Stasi – Macht und Banalität“ über den DDR-Geheimdienst mit zahlreichen, teils

einzigartigen Exponaten sowie die Ausstellung „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“ zu sehen. Ein Besuch im Stasi-Bunker bei Machern, der einzigen noch original erhaltenen Ausweichführungsstelle einer Stasi-Bezirksverwaltung, informiert über die Planungen der Staatssicherheit für den Spannungs- oder Kriegsfall. Dritter authentischer Ort ist die ehemalige zentrale Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig, die zu einem justizgeschichtlichen Erinnerungsort ausgebaut werden soll.

Die vielfältigen Angebote der Gedenkstätte werden jährlich von bis zu 130.000 Menschen aus dem In- und Ausland genutzt. Insbesondere auch fremdsprachige Gäste interessieren sich bei Ihren Leipzig-Besuchen für diese Themen.

Traditionelle Aufarbeitungszeitschrift im neuen Gewand: HORCH & GUCK – Zeitschrift zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

Träger der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ mit dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24, PF 10 03 45
04003 Leipzig

Tel.: 0341/9612443

Fax: 0341/9612499

Homepage:

<http://www.runde-ecke-leipzig.de>

E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de 

Anerkennung für fast 30 Jahre ehrenamtliche Arbeit in der Redaktion

In einer Zeit, in der vielfach die Bedeutung von Ehrenamt und Freiwilligenarbeit in den Hintergrund zu geraten scheint, möchte ich innehalten und einer ganz besonderen Person unseren Dank aussprechen. Seit bald 30 Jahren ist der Chefredakteur Alexander Richter-Kariger unermüdlich für die Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. (VOS) aktiv und hat durch seine Arbeit an VOS-Vereinszeitschrift FREIHEITSGLOCKE einen unschätzbaren Beitrag geleistet.

Seine Reise begann vor fast drei Jahrzehnten, als er sich entschloss, seine Fähigkeiten und seine Leidenschaft für das Schreiben in den Dienst einer wichtigen Sache zu stellen. Mit seinem Engage-

ment hat er nicht nur die Stimme derer gestärkt, die unter totalitärer Herrschaft litten, sondern auch das Bewusstsein für die dunklen Kapitel unserer Geschichte geschärft. Seine Verantwortung als Chefredakteur geht weit über das bloße Verfassen von Artikeln hinaus; er hat ein ganzes Redaktionsteam inspiriert, motiviert und gefördert.

Die FREIHEITSGLOCKE ist nicht einfach nur eine Zeitschrift; sie ist ein Medium, das Erinnerungen wachhält, Geschichten erzählt und den Opfern des Stalinismus, der SED(Die Linke)-Diktatur ein Gesicht gibt. Unter seiner Leitung hat sich die Publikation zu einer bedeutenden Plattform entwickelt, die seit 75 Jahren besteht und

Informationen, Analysen und persönliche Berichte vereint. Alexander Richter-Kariger hat es verstanden, verschiedene Perspektiven zu integrieren und sicherzustellen, dass jede Stimme Gehör findet.

Besonders hervorzuheben ist sein unermüdlicher Einsatz, journalistische Integrität und Qualität zu wahren. Er hat stets darauf geachtet, dass unsere Berichterstattung fundiert und objektiv bleibt. In Zeiten, in denen die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion oft verschwimmen, stellt er sicher, dass die FREIHEITSGLOCKE eine verlässliche Quelle von Informationen ist. Seine akribische Recherche und sein feines Gespür für relevante Themen haben die Zeitschrift zu einem respektierten



Organ innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft gemacht.

Darüber hinaus verdient sein Stil der Führung Anerkennung. Er hat ein Umfeld geschaffen, in dem Kreativität und kritisches Denken gefördert werden. Junge Redakteure und Autoren finden bei ihm stets ein offenes Ohr und wertvolle Ratschläge. Seine Fähigkeit, Talente zu erkennen und zu fördern, hat vielen den Einstieg in die Welt des Journalismus erleichtert und ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Stimmen zu erheben.

30 Jahre sind eine lange Zeit, und diese Hingabe an eine ehrenamtliche Aufga-

be ist in der heutigen Gesellschaft alles andere als selbstverständlich. Diese Loyalität ist ein Zeichen für seinen tiefen Glauben an die Werte, für die wir stehen: Freiheit, Gerechtigkeit und der Respekt vor der Menschenwürde.

Deshalb möchte ich ihm heute ganz besonders danken – für seine Arbeit, seinen unermüdlichen Einsatz und seine Loyalität gegenüber unserer Sache. Die Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. und alle, die in der Vergangenheit oder Gegenwart Teil dieser Gemeinschaft sind, sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Wir hoffen, dass er noch viele Jahre dazu beitragen kann, unsere Mission fortzuset-



Grafik André Rohloff, Stv. Landesvorsitzender in Mecklenburg-Vorpommern, Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V.

„Die Bernauer Straße nach dem Mauerbau“ – Überblickführung

Die Bernauer Straße war einer der Kristallisationspunkte der deutschen Teilung. Hier kann die Bandbreite der Folgen des Mauerbaus exemplarisch aufgezeigt werden: Die Zerstörung von Stadtraum und Lebenswegen, die Trennung von Familienangehörigen und Freunden sowie die Versuche, die Mauer zu überwinden.

www.stiftung-berliner-mauer.de/de/gedenkstaette-berliner-mauer/besuch/fuehrungen

zen und die Bedeutung der FREIHEITSGLOCKE zu bewahren.

Information: „Liebe Mitglieder des Bundesvorstandes der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V. – Gemeinschaft von Verfolgten und Gegnern des Kommunismus – aus wichtigen Gründen lege [ich] mein Amt im Bundesvorstand der Opfer des Stalinismus e. V. zum 31. 12.2024 nieder. [...] Mein Mandat als gewählter Landesvorsitzender von Berlin-Brandenburg führe ich fort. Hugo Diederich, Berlin“

Lieber Alexander – Herzlichen Dank für 30 Jahre unermüdlicher Hingabe!

André Rohloff,
Stv. Landesvorsitzender in Mecklenburg-Vorpommern, Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V.

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Freunde und Angehörige, zum Osterfest möchten wir als Landesverband Mecklenburg-Vorpommern der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. / Gemeinschaft von Verfolgten und Gegnern des Kommunismus e.V. Euch allen von Herzen die besten Wünsche und Grüße übermitteln. Möge das Licht dieser festlichen Zeit Euch Wärme und Zuversicht spenden.

In Zeiten der Herausforderungen, die uns eint, ist es wichtig, den Blick auf das Wesentliche zu richten: Gemein-

schaft, Hoffnung und die Erinnerung an die Werte, für die wir stehen. Das Osterfest erinnert uns daran, dass selbst in dunklen Zeiten neues Leben und Freude erblühen können. Wir hoffen, dass Ihr diese Tage im Kreise Euer Lieben genießen könnt und wünschen Euch alles Gute. Lasst uns gemeinsam die Kraft des Glaubens und der Solidarität leben und fördern.

Frohe Ostern wünscht André Rohloff vom Landesverband Mecklenburg-Vorpommern der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V.



André Rohloff

Nachruf auf Günther Rehbein

Günther Rehbein war ein rastloser Zeitzeuge, der jedes Jahr mehrere tausend Kilometer durch Deutschland fuhr, um zumeist Schülergruppen von seinem Schicksal als Opfer des DDR-Unrechts zu erzählen. Bis zuletzt setzte Günther Rehbein sich für die Aufarbeitung der kommunistischen Verbrechen ein und kämpfte für einen ehrlichen Umgang mit dieser Vergangenheit: „Die jungen Menschen müssen die Wahrheit erfahren, sie gestalten unsere Zukunft. Sie müssen wissen, was passiert ist. Es darf nichts ausgeklammert werden.“

Mit gerade einmal 19 Jahren wurde Günther Rehbein im August 1952 in der DDR von Mitarbeitern der Staatssicherheit verhaftet. Eigentlich war er kein politischer Mensch. Er arbeitete als Maler, hatte einen klaren Blick und nahm kein Blatt vor den Mund. Nach einem Besuch in West-Berlin, der ihm die deutlich bessere Versorgungslage dort zeigte, äußerte er gegenüber seinen Arbeitskollegen in Gera seinen Unmut über die schlechte Versorgungslage in der DDR. Konnte das der Grund sein, warum ein Sowjetisches Militärtribunal ihn in Chemnitz am 13. November 1952 wegen Spionage, anti-sowjetischer Hetze und Diversion zu 25 Jahren Arbeits- und Besserungslager verurteilte? Nach dem Urteil brach Günther Rehbein in der Zelle zusammen.

Er hatte früh geheiratet. Seine junge Frau musste von nun an allein für ihr einjähriges Kind sorgen — und sie war wieder schwanger. Jahrelang wusste sie nicht, wo ihr Mann sich befand, trotz zahlreicher Eingaben an Wilhelm Pieck und andere Funktionäre.

Drei Jahre verbrachte Günther Rehbein im Lager Nr. 10 in Workuta. Jeden Morgen legte er den fast 2 Kilometer langen Weg zum 29. Schacht zurück. Auf dem Rückweg zum Lager froren seine durchnässte Kleidung sofort zu Eis, da die Außentemperaturen in den Wintermonaten bis zu -40 Grad Celsius erreichten. Der Winter dauerte von September bis Juni, der Sommer beschränkte sich auf Juli und August. Frühling und Herbst gibt es dort hinter dem nördlichen Polarkreis nicht.

Ein wesentlich älterer deutscher Mitgefangener, Sigurd Binski, gab ihm wichtige Tipps zum Überleben im Lager, zum Beispiel: „Junge, lerne Russisch, sonst bist du hier verloren!“ Diesem Rat folgte er und die russische Sprache blieb ihm bis zuletzt vertraut.

Am 1. August 1953 erlebte er die blutige Niederschlagung des Aufstandes im Lager Nr. 10. Josef Stalin war am 5. März gestorben und unter den Häftlingen herrschte große Aufregung. Sie hofften, dass alle Urteile über ausländische Gefangene überprüft und sie freigelassen würden. Doch der Aufstand wurde brutal niedergeschlagen. Sowjetische Soldaten eröffneten das Feuer auf das Lager und richteten ein Blutbad an. Der Berliner Wolfgang Jeschke wurde von einer Kugel getroffen und fiel neben Günther Rehbein zu Boden. Insgesamt erschossen die sowjetischen Soldaten 64 Häftlinge, darunter viele Ukrainer. Günther Rehbein sah auch, das Heini Fritsche mit einem Hals- und Armdurchschuss aus dem Lager getragen wurde.

Im Oktober 1955 wurde Günther Rehbein über Frankfurt (Oder) entlassen. Er kehrte nach Gera zurück und freute sich auf seine Frau und die beiden Kinder. Doch schon am Bahnhof teilte ihm sein Großvater mit, dass seine Frau mittlerweile mit einem anderen Mann zusammenlebte.

Auch beruflich gestaltete sich seine Rückkehr äußerst schwierig, denn die SED legte ihm zahlreiche Steine in den Weg. So durfte er keine Weiterbildung zum Malermeister absolvieren und die Staatssicherheit beobachtete ihn ausnahmslos.

Dann, im Jahr 1968, schlug der Arbeiter- und Bauern-Staat erneut zu. Günther Rehbein traf zufällig jenen Stasi-Spitzel wieder, der ihn 1952 verraten hatte. In einer Kneipe erkannte er diesen und stellte ihn zur Rede. Doch der antwortete lapidar: „Was, du lebst noch? Ich dachte, die hätten dich erschossen“. Als sie sich auf der Straße erneut begegneten, verlor Günther Rehbein die Beherrschung und schlug den Mann zusammen. Daraufhin verurteilte ihn ein Gericht zu vier Jahren Haft, die er im „Gelben Elend“ in Bautzen und im Braunkohle-Tagebau „Schwarze Pumpe“ absitzen musste. Am 7. November 1971 wurde er entlassen und stellte mehrere Ausreisearträge, die jedoch alle abgelehnt wurden.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus bedeutete seine Rehabilitierung durch die Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation im Juni 1995 für ihn eine große Genugtuung, denn das Dokument bewies, dass er zu Unrecht verurteilt worden war.



Im Jahr 2006 erschien Günther Rehbeins Buch „Gulag und Genossen“, mittlerweile in vierter Auflage. Seit den 1990er Jahren berichtete Günther Rehbein über die Verbrechen des Kommunismus und schöpfte daraus Kraft, Mut und neue Zuversicht.

Bis zuletzt trieb ihn die Frage um, wie gnadenlos und willkürlich im Namen einer angeblich humanen Ideologie Menschenleben zerstört wurden. Die hässliche Fratze des Kommunismus und seiner Vollstrecker hatten Körper und Seele von Günther Rehbein ruiniert. LINKE-Politiker, die bis in höchste Ämter der thüringischen Politik aufstiegen, ließen ihn bis zuletzt nicht zur Ruhe kommen.


Unzählige Zeitungsartikel berichteten von seiner regen Vortragstätigkeit und verstärkten so Günther Rehbeins Stimme weit über Thüringen hinaus. Nun ist sie verstummt.

Günther Rehbein verstarb am 04. März 2025 unmittelbar vor seinem 92. Geburtstag in Gera, wo er zeit seines Lebens lebte — unterbrochen von drei Jahren Haft in einem sowjetischen Gulag und vier Jahren Haft in einem der berühmtesten DDR-Gefängnisse.

Hoffen wir, dass seine Seele nun endlich zur Ruhe kommt und erlöst wird.

Stefan Krikowski, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Workuta

<https://www.workuta.de/aktuelles/index.html>

Am Freitag, den 21. März 2025, wurde für Heinz Unger feierlich die Erinnerungstafel „Die Letzte Adresse“ Am Dammtor 16 in Jüterbog angebracht. Ein Bericht von Stefan Krikowski ist nachzulesen unter AKTUELLES auf der Homepage mit Eintrag vom 22.03.25: <https://www.workuta.de/aktuelles/index.html> 

Geschichte der Evangelischen Studentengemeinde Greifswald in der DDR-Zeit

Am 27.02.2025 war das soziokulturelle Zentrum St. Spiritus in Greifswald Schauplatz einer bedeutenden Buchvorstellung, die sich mit der Geschichte der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) Greifswald während der DDR-Zeit auseinandersetzte. Die Veranstaltung wurde von Herrn Burkhard Bley, dem Landesbeauftragten für Mecklenburg-Vorpommern zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, organisiert und versammelte zahlreiche Interessierte, die mehr über diese wichtige Epoche der deutschen Geschichte erfahren wollten.

Ein zentraler Programmpunkt der Buchvorstellung war das politisch gefärbte Grußwort von Bischof Tilman Jeremias. Während seiner Ansprache betonte er die Relevanz des Themas im Kontext der gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen. Allerdings empfand ich seine Ausführungen als unangemessen und unwürdig. Es erschien mir entscheidend, dass die Menschen und Opfer jener Zeit sowie ihre Erlebnisse im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen sollten, statt sie politisch zu instrumentalisieren. So sollte der Fokus

auf den individuellen Schicksalen liegen, die oft hinter den geschichtlichen Narrativen verborgen sind.

Gerade die evangelische Kirche hat in ihrer Geschichte in Deutschland nicht immer eine glorreiche Rolle gespielt. Die Verfehlungen während der NS-Zeit und der DDR-Zeit sind nicht zu leugnen. Vielmehr sollte die Kirche auch aus diesen Erfahrungen lernen, um zukünftige Fehler zu vermeiden und als Ort der Hoffnung und Vergebung wirken zu können. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn Bischof Jeremias diese historische Verantwortung stärker gewürdigt hätte.

Einer der herausragenden Protagonisten der ESG Greifswald war Wolfgang Gräfe, der sich als Student leidenschaftlich für die Belange seiner Generation einsetzte. In einer Zeit, in der die DDR-Regierung die Freiheit der Menschen schrittweise einschränkte und die staatliche Überwachung durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) omnipräsent wurde, engagierte sich Gräfe mutig für die Werte des Glaubens und der persönlichen Überzeugung. Seine Erinnerungen und Berichte aus jener Zeit sind nicht nur von historischem Wert, sondern dienen auch dazu, nachfolgenden Generationen einen Einblick in den Alltag innerhalb eines autoritären Regimes zu geben.

Wolfgang Gräfes Forderung, den Nachgeborenen vom Alltag in der Diktatur zu berichten, zeigt sein tiefes Verständnis für die Bedeutung von Geschichtsbewusstsein und kollektiver Erinnerung. Er wollte nicht, dass die Schrecken der Vergangenheit in Vergessenheit geraten, sondern strebte danach, dass die Gesellschaft aus diesen Erfahrungen lernt. Seine Berichte sind ein wertvoller Beitrag zur Erinnerungskultur und ein wichtiger Schritt, um den Opfern und all jenen, die unter der Repression litten, eine Stimme zu geben.

Nach dem Tod von Wolfgang Gräfe übernahm der Historiker Christoph Wunnicke die Aufgabe, das Werk zu vervollständigen und für die Nachwelt zugänglich zu machen. Diese Aufgabe war von großer Bedeutung, da sie nicht nur das Lebenswerk von Gräfe würdigt, sondern auch sicherstellt, dass die kritische Auseinandersetzung mit den Geschehnissen

der DDR-Zeit und den Erfahrungen der Evangelischen Studentengemeinde fortgeführt wird. Wunnickes Engagement ist ein Zeichen des Respekts gegenüber Gräfes Lebenswerk und dessen unermüdlicher Arbeit für die Wahrheit und Gerechtigkeit.

Es ist unerlässlich, solche Geschichten zu erzählen und aufzuarbeiten, um das Bewusstsein der Gesellschaft zu schärfen und das Gedächtnis an die Opfer des Regimes lebendig zu halten. Historische Dokumentation trägt dazu bei, dass solche Ereignisse nicht in Vergessenheit geraten und zukünftige Generationen sowohl vor den Gefahren totalitärer Regime als auch vor der Bedeutung von Glauben und Zivilcourage gewarnt werden.

Die Buchvorstellung am 27. Februar bot nicht nur die Gelegenheit, mehr über die Geschichte der Evangelischen Studentengemeinde in der DDR zu erfahren, sondern regte auch zu einer kritischen Reflexion über das eigene Geschichtsverständnis an. Es war spürbar, dass viele der Anwesenden eine Verbindung zu dem erzählten hatten, sei es durch eigene Erfahrungen oder durch familiäre Erzählungen. Diese Art des Dialogs ist von zentraler Bedeutung, um ein umfassenderes Bild der Vergangenheit zu zeichnen und um sicherzustellen, dass auch die Stimme derer gehört wird, die in der Vergangenheit zu oft zum Schweigen gebracht wurden.

Die Buchvorstellung ein wichtiger Schritt in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Evangelischen Studentengemeinde Greifswald in der DDR-Zeit war. Es bleibt zu hoffen, dass solche Veranstaltungen auch weiterhin stattfinden, um das Bewusstsein für die Herausforderungen und Denkschulen der Vergangenheit zu stärken. Die Reflexion über diese Themen ist ebenso relevant für die Gegenwart und die Zukunft, denn nur durch das Wissen um unsere Geschichte können wir für eine bessere, gerechtere Gesellschaft eintreten.

Vielen Dank an Familie Gräfe, Herr Wunnicke, Herr Bley für diesen Abend.

André Rohloff



.....
 Wolfgang Gräfe / Christoph Wunnicke: Die Geschichte der Evangelischen Studentengemeinde Greifswald in der DDR-Zeit. „Gegenuniversität“ und Beobachtungsobjekt des Staatssicherheitsdienstes, ISBN 978-3-933255-71-6. Schutzgebühr 6 Euro. Online bestellt werden kann die Publikation unter: www.landesbeauftragter.de/publikationen/aktuelle-publikationen/

„radix-blätter“ – Gegenöffentlichkeit im SED-Staat

In den letzten Jahren der kommunistischen Herrschaft in der DDR regte sich zunehmend Widerspruch. Jetzt erschienen ausgewählte Texte der Untergrundzeitschrift „radix-blätter“, historisch eingeordnet von Herausgeber Stephan Bickhardt, einem der damaligen Hauptredakteure. Die von der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur geförderte Schrift bietet einen originären Einblick in die Diskussionsbeiträge eines wesentlichen Teils der Opposition im SED-Staat, der sich 1987 hauptsächlich in der Initiative „Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung“ (IAPPA), dann 1989 in der Bürgerbewegung „Demokratie jetzt“ und bereits seit 1985 in der „Initiative Frieden und Menschenrechte“ organisierte.

Mitgearbeitet hat mit Heimgard Mehlhorn die Witwe des 2011 verstorbenen Mathematikers und Bürgerrechtlers Ludwig Mehlhorn, der neben Bickhardt und Reinhard Lampe federführend als Redakteur und Autor an den damaligen Veröffentlichungen beteiligt war.

Zunächst findet sich in dem Band eine Übersicht von Maria Nooke und Peter Ulrich Weiß über das zensurprägte Druckgenehmigungsverfahren und die sich in den 1980er Jahren in der Verbotzone DDR entwickelnde Gegenöffentlichkeit mit Selbstverlagen (Samisdat).

1986 gründete sich der Radix-Verlag, freilich nicht offiziell DDR-staatlich legitimiert, denn ein Genehmigungsersuchen hätte schnurgerade ins Gefängnis geführt. Über eine institutionelle Absicherung durch die Kirche verfügten die Macher nicht.

Nooke und Weiß stellen Mutmaßungen an, warum das „Schild und Schwert“ der Partei, der Staatssicherheitsdienst, vor einer Verfolgung der mit vollem Namen zeichnenden Autoren und Herausgeber zurückschreckte. Sie vermuten intellektuelle Überforderung und die Angst vor einer drohenden Skandalisierung im Westen, da sich die Autoren bereits einen Namen gemacht hatten. Die Gegen-Konspiration hatte funktioniert. Nicht einmal alle Redakteure wussten, wo gedruckt wurde und wer Setzerin und Drucker waren.

Elf Ausgaben erschienen bis 1989. Die im Wachsmatrizenverfahren hergestellten

A4-Hefte, weisen jeweils den Umfang eines kleinen Buches auf, trotz steter Papierknappheit. Druckerfarbe und Matrizen mussten eingeschmuggelt werden. Hierbei wie auch bei den illegal beschafften Druckmaschinen, die dann in der elterlichen Wohnung Bickhardts versteckt wurden, halfen in den Westen ausgebürgerte Dissidenten wie Roland Jahn und Jürgen Fuchs.

Die „radix-blätter“ zeugen von einer tiefgründigen Auseinandersetzung mit den herrschenden Verhältnissen auf höchstem Niveau, wenn auch die meisten Autoren einer Horizontverengung auf einen menschlichen und mit Bürgerrechten ausgestatteten Sozialismus verhaftet blieben. Hier waren die polnischen und baltischen Nachbarn weiter. „Die Polen, die noch kein Tabu anerkannt haben, das oktroyiert wurde, die sich wehrten“ (Uwe Kolbe).

Was machte Bürgerrechtler und Oppositionelle in Ostdeutschland aus? Ihnen ging es darum, Mauern zu überwinden. Nicht nur die betongewordene Abschottung, sondern auch die vielen Einschränkungen des Denk- und Sagbaren, die der Ideologie und Praxis der herrschenden kommunistischen Partei geschuldet waren. Es galt, Meinungsfreiheit zu erstreiten.

Das Themenspektrum war auf eine Erweiterung des Gedankenhorizonts ausgerichtet und umfasste hauptsächlich die Schwerpunkte Menschenrechte, Demokratisierung, Geschichtsaufarbeitung, Antitotalitarismus, Mündigkeit und Freiheit sowie in diesem Kontext auch grafische und literarische Arbeiten. Bald war nicht nur „neues Denken“ sondern „Neues Handeln“, so der Titel eines Aufrufs von 1988, angesagt. Einbezogen wurden auch osteuropäische Dissidenten, vor allem polnische und exil-rumänische.

Die Texte zeigen programmatische Visionen namhafter radix-Autoren wie Bärbel Bohley, Monika Maron, Wolfgang Templin und Konrad Weiß. Insgesamt wirkten 136 Autorinnen und Autoren mit. Sie forderten Bürgerrechte ein, die das bundesdeutsche Grundgesetz garantiert und die in der DDR-Verfassung nur auf dem Papier standen.

Ludwig Mehlhorn zum Beispiel mischte sich 1986 in die Diskussion um den Mauerbau ein, indem er den Berliner Bischö-

fen Martin Kruse (West) und Gottfried Forck (Ost) einen offenen Brief schrieb und darin das Festhalten „an einer Perspektive der Einheit“ sowie ein „keine Mauer mehr sein wird“ einforderte. Das war zu diesem Zeitpunkt, zumal in Ostdeutschland visionär. Nicht außer Acht ließ er dabei die Mauer- und Grenzopfer, die Abschottung vor freien Informationen sowie Reiseverbote nach Polen und in andere sozialistische Ländern.

Mehlhorn attestierte den DDR-Insassen eine Mauerkrankheit, die aber auch im Westen in anderer Ausprägung virulent war: im Sich-Abfinden mit den ummauerten Zuständen. Vehement plädierte er für eine öffentliche Absage an Geist und Logik der Abgrenzung.

Da nicht alle Texte nachgedruckt werden konnten, bleibt nach wie vor der Weg ins Robert-Havemann-Archiv, will man die radix-Texte in ihrer Gesamtheit studieren.

Den zunehmend kritischen Stimmen aus intellektuellen und künstlerischen Kreisen eine Plattform gegeben zu haben, ist das Verdienst der radix-Redakteure. Alle Wortmeldungen der sich bald als Opposition verstehenden Kritiker bildeten zunehmend ein vielfältiges Konzert, das der Delegitimierung der kommunistischen Herrschaft diene.

Der Band kann das Verstehen der Überwindung der autoritären kommunistischen Diktatur fördern. Zukunftsweisend ist dabei nicht zuletzt der gepflegte Stil der Auseinandersetzung, der selbst unter den Bedingungen einer Diktatur als respektvoll und klar demokratisch orientiert bezeichnet werden kann. Angesichts heutiger Streit(un)kultur könnte dies Vorbild sein.

Stephan Bickhardt, Maria Nooke und Peter Ulrich Weiß (Hg.): Stimmen aus der Verbotzone. Texte und künstlerische Arbeiten der DDR-Opposition in den ‚radix-blättern‘. Schriftenreihe der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, Band 16. Berlin 2024. ISBN 978-3-86331-776-8

Gekürzt. Erstveröffentlichung: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/560266/die-radix-blaetter-ein-besonderes-medium-der-gegenoeffentlichkeit-in-der-ddr/>

Gerold Hildebrand

Die Stasi, Orwell und ich

Der mathematisch begabte 22jährige Student Bernd Lippmann wurde 1974 verhaftet, weil er vom SED-Regime gefürchtete Literatur gelesen und mit Freunden ausgetauscht hatte. Er wurde von der Bundesrepublik freigekauft und in den Westen abgeschoben.

In West-Berlin qualifizierte er sich zum Lehrer für Physik und Mathematik und stieg später zum Oberstudienrat auf.

Neben seinem Beruf engagierte er sich in Organisationen, die über die Mächte des SED-Staates aufklärten. Nach dem Fall der Mauer studierte Bernd Lippmann die Stasi-Akten und deckte die weit verzweigten Strukturen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) und das schreckliche Spitzelsystem auf. Er ist Mitbegründer und langjähriger Leiter des Trägervereins für das Stasi-Museum in Berlin. Für seine unermüdliche Aufarbei-

tung der DDR-Diktatur wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Doch das Buch ist mehr als eine politische Biografie. In episodenhaften Geschichten erzählt Lippmann von den Hürden, die er überwinden musste, von Enttäuschungen, aber auch von kleinen und großen Glücksmomenten, wie der berührenden Geschichte über das Wiederfinden seiner Jugendliebe nach Jahrzehnten – ein Zeichen der Hoffnung und der Kraft der Menschlichkeit.

„Die Stasi, Orwell und ich“ ist ein packendes Zeitzeugnis über die Bedeutung von Meinungsfreiheit, Vertrauen und Widerstand gegen Unterdrückung und eine Mahnung, wie zerbrechlich diese Freiheit sein kann. Bernd Lippmanns Lebensweg zeigt: Es lohnt sich, für die Wahrheit zu kämpfen – auch wenn der Weg steinig ist.

.....
 Bernd Lippmann: *Die Stasi, Orwell und ich, Vom Häftling zum Kämpfer für die Wahrheit*, Verlag Story Digger, Berlin, 234 Seiten, ISBN-13: 978-3982632858. **Internet:** www.amazon.de/Die-Stasi-Orwell-ich-H%C3%A4ftling/dp/3982632854?source=ps-sl-shoppingads-lpcontext&ref_=fplfs&psc=1&smid=A3JWKAKR8XB7XF&language=de_DE

Hinweise und Korrekturen

Korrektur zum Beitrag in Ausgabe 2/25 „Kein Buch für Westler S. 20“: Anmerkung vom Autor „Im letzten Heft steht meine Rezension zu Jenny Erpenbecks Roman „Kairos“. In meiner Rezension wird der Name des französischen Germanisten genannt, der die These vertreten hat, dass Friedrich Hölderlin seit 1806 nicht geistig umnachtet, sondern heimlicher Jakobiner gewesen wäre.“ Der Namen des Germanisten Pierre Bertaux fehlt im veröffentlichten Text. Danke an Herrn Bilke für diesen Hinweis.

Die Redaktion dankt allen aufmerksamen Lesern des Stacheldrahtes für Korrekturen und Hinweise. Dank an alle Leser auch für die fortwährend zahlreichen Beiträge und interessanten Zuschriften! Leider können nicht immer alle Beiträge veröffentlicht und gewürdigt werden. Dafür bitten wir um Verständnis. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht jedoch in jedem Fall die der Herausgeber, des Fördermittelgebers oder der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden. **Eine nicht sinnenstellende Bearbeitung eingereicherter Texte behält sich die Redaktion vor.**

Digitaler „stacheldraht“: Unsere Verbandszeitschrift „der stacheldraht“ kann für die Jahrgänge 2009 bis 2024 als PDF-Dokument online im Archiv abgerufen werden unter: www.uokg.de/stacheldraht/

Unsere Webseite: www.uokg.de

Unser halbjährlicher Newsletter: www.uokg.de/publikationen/newsletter/

Wir sind in den Sozialen Medien aktiv! Folgen und abonnieren Sie uns, liken und teilen Sie gern unsere Beiträge!

UOKG auf YouTube: www.youtube.com/@UOKGnews/

UOKG auf Facebook: www.facebook.com/UOKGeV/

UOKG auf Instagram: www.instagram.com/UOKGeV/

UOKG auf LinkedIn: www.linkedin.com/company/UOKGeV/

ABONNENTEN können die jeweils aktuelle Ausgabe als **PDF-Dokument** zugestellt bekommen. Wir bitten in diesem Fall um eine kurze Mitteilung an **E-Mail:** der-stacheldraht@uokg.de

ABO-KONTO STACHELDRAHT

IBAN: DE79 1007 0024 0734 2728 00

BIC: DEUTDE33HAN

Verwendungszweck „ABO Stacheldraht“ oder „Stacheldraht-Spende“

Verkaufspreis: aktuell Jahresabo 10 Euro inkl. Postversand, Einzelausgabe 1,50 Euro inkl. Postversand

Jahresabo 9 Euro elektronische Ausgabe (pdf), Einzelausgabe 1 Euro elektronische Ausgabe (pdf)

Der Wochenrückblick ist ein E-Mail-Pressespiegel, der Institutionen und Interessierte rund um das Thema DDR-Aufarbeitung informiert. Im Fokus stehen dabei die Opfer der SED-Diktatur. Er ist kostenlos und erscheint insgesamt in 50. Kalenderwochen im Jahr (Abweichungen möglich). Sie wollen den Wochenrückblick direkt auf Ihre Email erhalten? Sehr gerne nehmen wir Sie in unseren Verteiler auf. Dafür schicken Sie uns einfach eine **E-Mail an:** wochenrueckblick@uokg.de. Der Wochenrückblick wird herausgegeben von der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG), Ruschestraße 103, Haus 1, 10365 Berlin, Tel. 030 557793-51, Fax: -40. **Internet:** www.uokg.de/wochenrueckblick/

Redaktionsschluss Impressum letzte Seite. Beachten Sie zur gedanklichen Anregung auch unser jeweiliges Zitat auf der letzten Seite.

Forschungsstudie Zwangsadoptionen & vorgetäuschte Säuglingstode in der DDR

Haben Sie Ihr Kind verloren oder wurden Sie gegen Ihren Willen adoptiert? Ich suche Sie für meine Forschungsstudie!

Liebe Betroffene, wenn Ihr Kind in der DDR zwangsadoptiert wurde oder man Ihnen fälschlicherweise den Tod Ihres Säuglings mitgeteilt hat, dann möchte ich Ihnen zuhören! Ich bin Juliane Hübsch, psychologische Psychotherapeutin und promoviere zu diesem Thema. Ich weiß,

wie schmerzhaft und belastend diese Erfahrungen sein können – und wie oft sie bis heute unbeantwortete Fragen hinterlassen. Deshalb suche ich Menschen, die bereit sind, mir in einem vertraulichen Gespräch ihre Geschichte zu erzählen.

Ihr Schicksal ist wichtig und Ihre Erfahrungen können helfen, dieses dunkle Kapitel aufzuarbeiten. Was ist wichtig zu wissen? Anonymität garantiert! Jede Perspektive

hilft: Egal, ob Sie als Elternteil, betroffenes Adoptivkind oder jemand mit Einblick in diese Praktiken sprechen möchten – Ihre Erfahrungen sind wertvoll.

Wie können Sie mich erreichen?

M.A. Juliane Hübsch

Praxis für Psychotherapie,
Kantstraße 73, 03050 Cottbus,
mail@psychotherapie-huebsch.de

0152/27295825 oder 0355/12110948

Artikel gesucht für H-und-G.info

Schwerpunkt: Treuhand und wirtschaftlicher Umbruch in Ostdeutschland vor 35 Jahren (Wirtschafts- und Währungsunion, die Treuhand und die Folgen). Von Interesse sind auch persönliche Erfahrungsberichte von der Umstrukturierung von Treuhandbetrieben.

Anlässlich der Zusammenführung der Volkswirtschaften der DDR und der Bundesrepublik vor 35 Jahren wollen wir einen Schwerpunkt unseres Aufarbeitungsforum H-und-G.info diesem Thema widmen.

(<http://h-und-g.info/>)

Deadline für die Artikel 10.6.2025. Länge 2–8 Seiten (rechtefreie Fotos erwünscht), Anmeldung von Artikeln bis spätestens Ende Februar unter: h-und-g.info3@web.de

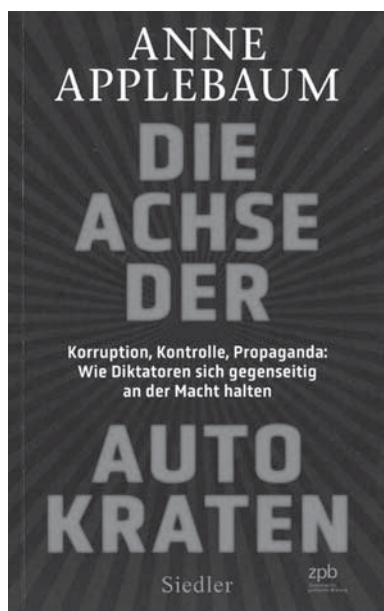
Die Achse der Autokraten

Im 21. Jahrhundert besteht autokratische Herrschaft nicht mehr nur aus einem Tyrannen an der Spitze, der sein Volk mit Gewalt unterdrückt. Anne Applebaum, die 2024 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt, beschreibt, wie moderne Autokratien durch komplexe Netzwerke miteinander verbunden sind, die eine neue internationale Allianz

autokratischer Regime bilden. Von China bis Weißrussland, von Syrien bis Russland unterstützen sich Diktatoren gegenseitig, indem sie Ressourcen und Technologien aus Ländern wie dem Iran, Myanmar oder Venezuela austauschen.

Dazu gehören Propaganda-Trollfarmen, Bots, Investitionsmöglichkeiten für korrupte Staatsunternehmen und der Transfer fortschrittlicher Überwachungstechnologien.

Applebaum zeigt auf, wie diese Regime hinter den Kulissen zusammenarbeiten, sich durch aggressive Taktiken Schutz und Straffreiheit verschaffen und damit die Demokratie weltweit gefährden.



.....
Anne Applebaum: *Random House in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Sonderausgabe für die Zentralen für politische Bildung, München 2024, 208 Seiten. Nur für Brandenburger: Kategorien Internationales, Preis: 2,00 €, www.politische-bildung-brandenburg.de/publikation/die-achse-der-autokraten*
.....

UOKG e.V.

Ruschestraße 103, Haus 1, 6. Etage
10365 Berlin-Lichtenberg
U5 und Bus 240 Magdalenenstraße

UOKG-Geschäftsstelle

Tel. (030) 55 77 93 51
Fax (030) 55 77 93 40
E-Mail info@uokg.de
Internet: www.uokg.de/verein/geschaeftsstelle/
Mo, Di, Mi 10.00–16.00 Uhr
Do, Fr 10.00–14.00 Uhr

UOKG-Beratungsstelle

Internet: www.uokg.de/verein/beratungsteam/
Persönliche Termine für Beratungen
nur nach telefonischer Absprache

Juristische Beratung

Martina Kegel, Juristin
Telefonische Sprechzeiten: Di, Mi, Fr, 10.00–12.00 Uhr
Tel. (030) 55 77 93 53, E-Mail: kegel@uokg.de

DDR-Zwangsadoption und Heimkinder

Cornelia Kurtz
Telefonische Sprechzeiten: Mo, Di, 10.00–15.00 Uhr
Tel. (030) 55 77 93 54, Mobil: 0151 721 098 10
E-Mail: kurtz@uokg.de

Psychoziale Beratung/Soziale Beratung

Magdalena Kuhn, Dipl.-Psych. /
ab 01.02.2024 in Vertretung Anne Maltusch
Telefonische Sprechzeiten: Mo, Mi, Fr, 10.00–12.00 Uhr
Tel. (030) 55 77 93 52, E-Mail: maltusch@uokg.de

Psychoziale Beratung/Soziale Beratung

Tanja Germer, Dipl.-Päd.
Telefonische Sprechzeiten: Mo, Fr, 10.00–12.00 Uhr
Tel. (030) 57 79 87 39, E-Mail: germer@uokg.de

Die Geschäftsstelle wird von der Beauftragten für Kultur und Medien und die Beratungsstelle vom Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Herzlich danken wir allen, die für den STACHELDRAHT oder die UOKG gespendet oder den Stacheldraht abonniert haben.

Zitat

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr in Wahrheit meine Jünger; ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. [...] Mir aber, der ich die Wahrheit rede, glaubt ihr nicht. [...] Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich; Da hoben sie Steine auf, um nach ihm zu werfen...“ Johannes Kapitel 8-32, 46 und 59, Von der wahren Abrahamskindschaft.

Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Pattloch Verlag 1962: Die Pattloch-Bibel aus der Mitte des 20. Jahrhunderts ist relativ unbekannt, genießt unter Kennern aber einen ausgezeichneten Ruf als eine zuverlässige Übersetzung in prägnanter und flüssiger Sprache.

Beteiligt waren die drei Theologen Vinzenz Hamp, Meinrad Stenzel und Josef Kürzinger, die ursprünglich eine neue Übersetzung für katholische Christen schaffen wollten. Sie fand aber bald auch Anklang bei evangelischen Lesern.

Neben dem Bibeltext selbst finden sich in der Pattloch-Bibel auch Einleitungen zu den biblischen Büchern sowie kurze Erklärungen zu einzelnen Versen oder Abschnitten.

Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG)

Tel. (030) 55 77 93 51, Fax -40
 Bundesvorsitzender: Dieter Dombrowski
 Sprechzeiten der UOKG-Beratungsstelle S. 23
 Ruschestraße 103, Haus 1, 10365 Berlin
 Internet: www.uokg.de
 E-Mail Redaktion: der-stacheldraht@uokg.de
 E-Mail: Info@uokg.de

**UOKG-Spendenkonto
 für Abonnements und Spenden:**
 Konto: UOKG e.V.
 IBAN: DE79 1007 0024 0734 2728 00
 BIC: DEUTDE33HAN
**Verwendungszweck
 „ABO“ oder „Stacheldraht-Spende“**

Impressum DER STACHELDRAHT

Herausgegeben von der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG).

Redaktion: Dr. Henning Pietzsch, Ruschestraße 103, Haus 1, 10365 Berlin,
 Tel. (0 30) 26 55 71 20 (die telefonische Erreichbarkeit der Redaktion ist eingeschränkt)
 E-Mail: der-stacheldraht@uokg.de

An- und Abmeldungen für den Versand des Stacheldrahtes bitte, wenn möglich, auf elektronischem Weg per Mail.



Die Beauftragte der Bundesregierung
 für Kultur und Medien



Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung
 für Kultur und Medien

Herstellung: Satzherstellung Neymanns, Föttingerzeile 15, 12277 Berlin, Tel. (030) 70 24 22 24,
 E-Mail: neymanns@satzherstellung.com, Internet: www.satzherstellung.com

Verkaufspreis: aktuell Jahresabo 10 Euro inkl. Postversand, Einzelausgabe 1,50 Euro inkl. Postversand
 Jahresabo 9 Euro elektronische Ausgabe (pdf), Einzelausgabe 1 Euro elektronische Ausgabe (pdf)

Bezug über die Redaktion [mailto: der-stacheldraht@uokg.de](mailto:der-stacheldraht@uokg.de)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht jedoch in jedem Fall die der Herausgeber, des Fördermittelgebers oder der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden. Eine nicht sinnteststellende Bearbeitung eingereicherter Texte behält sich die Redaktion vor.

Redaktionsschluss Ausgabe 3/25: 25. März 2025

Redaktionsschluss Ausgabe 4/25: 09. Mai 2025

Der Stacheldraht: ISSN 2748-4041 (Print), 2751-0182 (Online)

